



### 5000 Saarbergleute werden abgebaut

Saarbrücken, 19. Februar. Die Bemühungen der Bergarbeiterorganisationen, den von der französischen Bergwerksverwaltung beschlossenen Abbau von 5000 Bergleuten zu vermeiden, blieben erfolglos, obwohl die gesamte Belegschaft sich zu weiteren Arbeitszeitföhrungen bereit erklärte. Die Bergbauverwaltung hat mitgeteilt, daß bereits am 27. Februar 3000 von der vorgesehenen Gesamtzahl von 5000 entlassen werden. Darunter befinden sich 800 Saargänger.

### Auflösung des heftigen Landtags abgelehnt

Darmstadt, 19. Februar. Im heftigen Landtag wurden heute die Anträge der Kommunisten und Deutschnationalen auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Kommunisten, des Landvolks und der Deutschnationalen abgelehnt.

## Verordnung des Reichspräsidenten

zur Ergänzung der Vorschriften über die Zwangsversteigerung bei landwirtschaftlichen Betrieben und über das Sicherungsverfahren

Berlin, 19. Februar. Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

I. Bei Arbeitnehmern in landwirtschaftlichen Betrieben, die Naturalvergütungen erhalten, sind die ihnen als Vergütung gelieferten Naturalien sowie das davon ernährte Vieh unpfändbar.

II. § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Frühjahrsernte und Saatgutversorgung vom 23. Januar 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 32) erhält folgende Fassung:

Die sich aus den Vorschriften der §§ 1 bis 4 ergebenden Rechte können nicht geltend gemacht werden, solange über einen Betrieb das Sicherungsverfahren nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Ostpreußengebiet vom 17. November 1931 schwebt.

1. Hat der Inhaber eines Betriebes, über den das Sicherungsverfahren nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Ostpreußengebiet vom 17. November 1931 eröffnet ist, mit Zustimmung des Treuhänders Düngemittel, Saatgut oder Futtermittel beschafft, die im Rahmen der bisherigen Wirtschaftsweise zur ordnungsmäßigen Aufrechterhaltung des Betriebes benötigt werden, so haben Ansprüche aus diesen Lieferungen im Falle der Aufhebung des Sicherungsverfahrens den in § 10 Abs. 1 Nr. 1 des Zwangsversteigerungsgesetzes bezeichneten Rang. Das gleiche gilt von Krediten, die zur Befriedigung dieser Lieferungen in der für derartige Geschäfte üblichen Weise aufgenommen sind.

2. Das Vorrecht des Absatz 1 erlischt, wenn die Zwangsverwaltung oder Zwangsversteigerung nicht innerhalb von 3 Monaten nach der Aufhebung des Sicherungsverfahrens beantragt wird. Ist innerhalb dieser Frist die Zwangsverwaltung beantragt, so besteht das Vorrecht in der Zwangsversteigerung nur, wenn die Zwangsverwaltung bis zum Zuschlag fortbauert.

3. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die vorstehenden Vorschriften auch auf andere landwirtschaftliche Betriebsaufwendungen auszubehnen.

IV. 1. Hatte die Eröffnung des Sicherungsverfahrens die Aufhebung einer Zwangsverwaltung zur Folge, so haben die Ansprüche, die in dem aufgehobenen Verfahren nach § 10 Abs. 1 Nr. 1 des Zwangsversteigerungsgesetzes bevorrechtigt waren, das gleiche Vorrecht bei einer Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung, die innerhalb von 3 Monaten nach Aufhebung des Sicherungsverfahrens beantragt wird.

2. Artikel III Absatz 2 gilt sinngemäß.

V. § 1. In § 2 Abs. 1 Satz 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Ostpreußengebiet vom 17. November 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 675) werden die Worte „der alten Ostpreußenhilfe 1927/28 auf Grund des Gesetzes über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen vom 18. Mai 1929“ durch die Worte „der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt I S. 511) oder“ getrichen.

§ 2. Ist über einen auf Grund der alten Ostpreußenhilfe 1927/28 des Gesetzes über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen vom 18. Mai 1929 oder der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 umgeschuldeten Betrieb die Zwangsverwaltung oder Zwangsversteigerung angeordnet, so ist der Antrag auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens unzulässig.

§ 3. Soweit nach den Vorschriften der §§ 1 und 2 Anträge auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens gestellt werden können, müssen sie bis zum 15. März 1932 bei der zuständigen Stelle eingegangen sein.

Diese Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Verkündung in Kraft.

Erster Vize Reichspräsident der neuen mandchurischen Republik

Tokio, 19. Februar. Der Aktionsausschuß der neuen mandchurischen Republik hat heute einstimmig den ehemaligen Vize von China, Puji, zum Chef der Regierung ernannt.

# Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Fernost

## Beginn der japanischen Offensive

Schanghai, 20. Februar. Die japanischen Streitkräfte begannen um 7.30 Uhr früh (Ortszeit) mit den vorbereiteten Angriffsbewegungen. Das Artilleriefeuer wurde auf Tschagci um 9 Uhr früh eröffnet.

### Chinas vorläufige Antwort an Japan

Schanghai, 19. Februar. Reuter erfährt von zuverlässiger Seite, daß die Nationalregierung bereit sei, ihre Truppen 20 Kilometer weit von der internationalen Konzeptionszone zurückzuziehen, falls die Japaner ein gleiches täten. Die chinesische Regierung wird die japanische Forderung nach Schließung der Forts von Wusung und Paoshan kategorisch ablehnen.

### Japanische Erklärung zum Ultimatum an China

Tokio, 19. Februar. In offiziellen Kreisen wird erklärt, man beabsichtigt nicht, die Chinesen über die in dem Ultimatum erwähnte Zone von 20 Kilometern zu verfolgen.

### Das chinesische Auswärtige Amt zum japanischen Ultimatum

Nanking, 19. Februar. Der chinesische Außenminister erklärte dem Vertreter des Reuter-Büros die Entscheidung der chinesischen Regierung, das japanische Ultimatum abzulehnen, dessen Bedingungen unannehmbar seien. Man werde heute abend den Japanern die Antwort übermitteln. Der chinesische Vertreter in Genf habe Weisung erhalten, bei der kommenden Sondertagung des Völkerbundes den Artikel 15 des Völkerbundspaktes anzurufen.

## 75 Jahre Norddeutscher Lloyd

Der 20. Februar dieses Jahres bringt die 75. Wiederkehr des Gründungstages des Norddeutschen Lloyd durch H. S. Meier und Eduard Crüsemann. Dieser Tag fällt in eine Zeit schwerster wirtschaftlicher Not und Bedrängnis. Er kann daher für den Lloyd kein Festtag im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern nur ein Gedentag sein.

Die Gründung der Gesellschaft ging in erster Linie davon aus, eine leistungsfähige regelmäßige Dampferverbindung zwischen Bremen und Neuport zu schaffen, um den sich immer enger gestaltenden Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika gerecht zu werden. Der Eröffnung des Bremen-Amerika-Dienstes ging die Errichtung eines Dienstes nach England voraus, die noch in das Gründungsjahr 1857 fiel. Der erste Dampfer nach Neuport, „Bremen“, verließ etwa ein Jahr später, am 19. Juni 1858, Bremerhaven zu einer Zeit, als die Vereinigten Staaten von Amerika unter dem Einfluß einer schweren Wirtschaftskrise standen, die auch die europäischen Länder erheblich in Mitleidenschaft zog. Die Verhältnisse waren also nicht gerade geeignet, dem Lloyd die ersten Lebensschritte zu erleichtern. Jahren der Sorge folgten Jahre der Blüte. Neben der Neuporter Linie wurden gegen Ende der sechziger Jahre bezw. nach dem deutsch-französischen Kriege Dienste nach Baltimore und New Orleans, sowie nach Brasilien und Argentinien eingerichtet. Nach dem Jahre 1881 vollzog sich gleichzeitig mit dem weiteren Ausbau der Schifffahrtslinien die allmähliche Umgestaltung der Dampfer-Typen. Im Bremen-Neuport-Dienst erzielte der Lloyd mit den neuartigen, vom Reiserpublikum stark bevorzugten Schnelldampfern einen so durchschlagenden Erfolg, daß er bald an die Spitze der internationalen Passagier-Reedereien rückte.

Durch die Uebernahme der Roland-Linie, der Hamburg-Bremer-Afrika-Linie, der Horn-Linie und später mehrerer kleinerer Reedereien und ihrer Betriebsmittel erhielt die Flotte des Norddeutschen Lloyd einen nicht unerheblichen Zuwachs. Am 1. Januar 1932 betrug die Tonnage insgesamt 959317 Br.-Reg.-Tons. Sie hat damit die Vorkriegstonnage mit rund 982000 Br.-Reg.-Tons bis auf rund 23000 Br.-Reg.-Tons wieder erreicht. Von der Gesamttonnage entfallen etwa 95 Proz. auf die beiden Schnell-Dampfer „Bremen“ und „Europa“, deren Indienststellung am 16. Juli 1929 bezw. am 19. März 1930 die breitetste Öffentlichkeit des In- und Auslandes mit lebhaftem Interesse folgte. Was man von den Schiffen erwartete, haben sie in ihren Leistungen erfüllt. Beide sind Träger des blauen Bandes des Ozeans geworden und zwar „Bremen“ auf der Fahrt ostwärts, „Europa“ auf der Fahrt westwärts.

Der gelegentlich der Indienststellung der „Bremen“ besonders betonte Grundgedanke des Norddeutschen Lloyd, durch die Blüte des Bedotenen, insbesondere durch die Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Verkehrs Abzuehnen zu wirken, hat sich als erfolgreich erwiesen. Und das kommt nicht nur ihm und seiner Heimatstadt Bremen, sondern weit darüber hinaus auch dem gesamten deutschen Vaterlande zugute. Im nach besten Kräften zu dienen, Handel und Verkehr, Industrie und Gewerbe zu fördern — darin hat der Norddeutsche Lloyd in 75 Jahren seines Bestehens stets eine besondere Ehre erblickt und bisher den allergrößten Wert darauf gelegt — ohne staatlichen Subvention — aus eigener Kraft die Ziele zu erreichen, die er sich bei seiner Gründung gestellt hat.

## Der Haushaltsplan 1932/33 der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung

Berlin, 18. Februar. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932/33 verabschiedet. — Präsident Dr. Syrup führte aus, das für das neue Haushaltsjahr ein Jahresdurchschnitt von 5,6 Millionen Arbeitslosen zugrunde gelegt sei. Wenn man von dieser Zahl ausgehe, so sei weiter anzunehmen, daß im Jahresdurchschnitt 1932 rund 3250 000 Arbeitslose durch die Reichsanstalt ihre Unterstützung erhalten.

### Abkündigung des japanischen Ultimatum

Schanghai, 19. Februar. Das japanische Ultimatum, die chinesischen Truppen aus dem Gebiet von Schanghai zurückzuziehen, ist von dem Kommandierenden der 19. chinesischen Armee abgelehnt worden. Die Kämpfe haben wieder begonnen.

### Neuer Schritt der Mächte beim japanischen Gesandten in Schanghai

Paris, 19. Februar. Der französische Gesandte in China ist heute beim japanischen Gesandten vorstellig geworden, um ihm die Erklärung abzugeben, er hoffe immer noch, daß die Feindseligkeiten nicht ausbrechen würden. Die Gesandten Englands, der Vereinigten Staaten und Italiens schlossen sich dem Schritt ihres französischen Kollegen an.

### Das Vordringen der Japaner

Schanghai, 20. Februar. Wie Reuter meldet, haben nach einer Meldung aus dem japanischen Hauptquartier die japanischen Truppen nach schweren Kämpfen Kiangwan an der Eisenbahnlinie Schanghai-Wusung eingenommen. Wie verlautet, werden die Japaner erst in ihren augenblicklichen Stellungen festen Fuß zu fassen versuchen, bevor sie weiter vorstoßen. Von den chinesischen Behörden wird diese Meldung bestritten und demgegenüber betont, daß die Chinesen die Japaner nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen hätten.

Der Unterstützungssatz in der Arbeitslosenversicherung sei mit Rücksicht auf die Herabsetzung der Leistungen und den Rückgang der Löhne mit einem monatlichen Durchschnittsbetrag von 53 Reichsmark je Kopf, einschließlich 4,25 Mark für Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung angelegt. Die gesamten eigenen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt erschienen im neuen Haushalt in Höhe von rund 1191 Millionen Reichsmark als ausgeglichen. Die Einnahmen aus Beiträgen seien bei einem Beitragsatz von 6,5 v. H. mit rund 1140 Millionen Reichsmark angelegt. — Der Durchschnitt des Haushaltsjahres 1931/32 seien etwa 4,8 Millionen Arbeitslose laufend betreut worden. — Der Haushaltsvoranschlag wurde vom Verwaltungsrat einstimmig angenommen und geht nunmehr der Reichsregierung zur Genehmigung zu.

## Skarek begutachteten ihre eigenen Unregelmäßigkeiten

Berlin, 19. Februar. Im Skarek-Prozess wurde heute die Vernehmung des Stadtbankdirektors Schröder fortgesetzt. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß die Skareks im Laufe von 4 Jahren etwa 200 Unterschriften auf den Bestellscheinen der Bezirksämter gefälscht hätten und daß diese Fälschungen nicht entdeckt worden sind, erklärte Schröder, eines Tages sei der Verdacht entstanden, daß die Skareks fingierte Polizeieinzahlungen geleistet hätten. Schröder und Hoge wollten nun an diesem Tage bei den Skareks residieren. Der Buchhalter Lehmann hätte sich aber — so fuhr Schröder fort — verweigert lassen, da die gefälschten Bücher noch nicht auf dem laufenden waren. Weiter schilderte Schröder, daß am nächsten Tage der Stadtverordnete Rosenthal ihn gewarnt habe, unter keinen Umständen bei den Bezirksämtern wegen der Unstimmigkeiten nachzuforschen, weil dadurch der Firma Skarek Schaden erwachsen könnte. Wie aus den Schilderungen des Vorsitzenden hervorging, waren die Skareks angewiesen worden, sich von den Bezirksämtern die beanstandeten Zahlungen bestätigen zu lassen, so daß also die Firma, bei den Unregelmäßigkeiten vermutet wurden, die Richtigkeit der Angelegenheit selbst nachweisen sollte.

## Kund um die Welt 250 000 Mark Zollgebühren unterschlagen

### Riesenschmuggel mit Butter in Flatau

Schneidemühl, 19. Februar. In Flatau ist man einem ausgedehnten Butterschmuggel auf die Spur gekommen. Es handelt sich um einen Weikereibühler Berndt und seinen Sohn aus Ralschin, Kreis Flatau, die bereits in 616 Amtserrichtungsgefängnis in Flatau eingeliefert wurden. Wie man festgestellt hat, sind von Berndt durchschnittlich im Jahre bis zu 700 Tausend Butter nicht verzollt worden. Dabei reichen die Zollhinterziehungen bis 1928 zurück, so daß etwa 2000 Tausend Butter zu je 57 Rilo nicht verzollt wurden. Außerdem hat Berndt die ihm zugewilligte Devisensumme für die Einfuhr von Butter um ein Vielfaches überschritten. Soweit man bis jetzt feststellen kann, beträgt die unterschlagene Zollsumme etwa 250 000 Mark.

### Ein Kal erwürgt eine Ente

Merseburg, 19. Februar. Ein interessantes Vorkommnis aus dem Tierreich, weils der Kreis-Landbund aus Lohau zu berichten. Dort wurde in der Weißen Elster ein Kampf zwischen einer Ente und einem etwa 40 cm langen Kal beobachtet. Die Ente, die Appetit auf den lederen Kal hatte und ihn zu verschlingen versuchte, kam an die falsche Adresse. Der schlauke Kal schlängelte, seinen Leib um den Hals der Ente und zog sich so fest zusammen, daß diese bald kein Lebenszeichen von sich gab. Dann tauchte der Fisch in den Fluten unter.

### Bombenexplosion in Barcelona

Paris, 19. Februar. Nach einer Savas-Meldung aus Barcelona soll gestern abend am Rathaus eine Bombe

zur Explosion gebracht worden sein, die beträchtlichen Schaden angerichtet hat. In Tarrasa soll es der Poligel gelungen sein, ein Sprengstofflager zu entdecken und etwa 100 Bomben herbeizuführen.

### Großfeuer in Bilbao

Drei Tote, 31 Verletzte

**Bilbao, 19. Februar.** In einer Drogerie entstand aus bisher nicht gekannter Ursache ein Brand, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff und den ganzen Häuserblock gefährdete. Unter den Bewohnern entstand eine Panik, dabei kamen drei Personen ums Leben und 31 wurden verletzt.

### Sven Hedin und Gerhart Hauptmann auf der Reise nach Amerika

**Bremen, 19. Februar.** Gerhart Hauptmann und Sven Hedin haben heute Bremen an Bord der „Europa“ verlassen, um sich nach Amerika zu begeben. Zur Verabschiedung hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten eingefunden. Sven Hedin erklärte über den Zweck seiner Reise, daß er zuerst einen großen Lamatempel in Chicago für eine Ausstellung aufstellen müsse, um sich dann über San Francisco nach Allen zu begeben. Gerhart Hauptmann wird in New York und Boston die Goethe-Festspiele einleiten.

### Fünf Jahre braucht ein Brief aus Berlin N. zum Landtagsgebäude

**Berlin, 19. Februar.** Die Reichspost hat am Donnerstag in der staatsparteilichen Fraktion des preussischen Landtags einen Heiterkeitserfolg erzielt, der ihrer Briefbeförderung in Bezug auf Zuverlässigkeit allerdings alle Ehre schuldig war. Es traf nämlich bei der Fraktion am Donnerstag nachmittag ein Schreiben an den Abgeordneten S. ein, das einige Straßenzüge vom Landtagsgebäude entfernt in Berlin N. aufgegeben worden war und zwar am 7. April 1927 nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr. Der Brief hat für einen Weg, den man zu Fuß in einer knappen Stunde bequem zurücklegen kann, beinahe 5 Jahre gebraucht. Inzwischen haben sich wohl beim Absender, wie beim Empfänger allerlei Dinge verändert und nicht gerade immer zum Vorteil für beide. Der Adressat ist bereits ein Jahr, nachdem der Brief aufgegeben worden war, bei den Reichswahlen 1928 nicht wieder ins Preußenparlament gewählt worden. Er geht in D. seinem Handwerk nach. Die Parteistimmung, die ihn durch den Brief als Redner für eine Veranstaltung gewinnen wollte, hieß damals noch „Mittelstandsausschuß der Deutschen Demokratischen Partei“, während es heute nur noch eine Deutsche Staatspartei gibt. Alles was sich sonst noch inzwischen auch an Bedeutsamerem in der Weltgeschichte geändert hat, hat die Post nicht von ihrer Pflicht abbringen vermocht, einen einmal bei ihr aufgegebenen Brief auch tatsächlich abzuliefern. Und das ist ja schließlich die Hauptsache, daß bei der Post nichts verloren geht, wenn es auch hier und da einmal etwas länger dauern sollte, ehe sich das erwirft.

### Die Robinsons der Kolo-Jafel

Die Besatzung einer holländischen Vergnügungsjacht, die kürzlich auf einer der zu den Kleinen Antillen gehörenden Kolo-Jafel anlegte, entdeckte dort unlängst die Spuren von Weihen, offensichtlich Schiffbrüchigen, wie man annahm, da die Jafel sonst völlig unbewohnt ist. Die eingeleitete Suche blieb erfolglos, und da die Jacht selbst nicht länger bleiben konnte, rief sie drahtlos ein amerikanisches Kanonenboot zur Hilfe herbei. Auf wiederholt abgefeuerte Kanonenschüsse des Kriegsschiffs tauchten auch in der Tat drei Männer aus dem Unwird auf, die sich alsbald als Landsleute zu erkennen gaben. Wie sie erzählten, hatten sie bereits im Frühjahr dieses Jahres Schiffbruch erlitten. Einige glücklicherweise bewahrt und Fischereigeräte ermöglichten es ihnen, ohne allen großen Schwierigkeiten ihr Leben zu fristen. Schlechter stand es allerdings mit der Kleidung, denn das, was die drei auf dem Leibe gehabt, war inzwischen bis auf einige Fingerringe längst in Stücke gegangen. Die drei Robinsons erfreuten sich im übrigen besten Wohlseins, waren aber doch froh, wieder in zivilisierte Gegenden zu kommen, vor allem, weil sie auf ihrer Kolo-Jafel ohne Tabak gewesen waren. — Und daß man für eine Pfeife oder eine Zigarette selbst das sorgfältigste Robinson-Leben aufgibt, kann man schließlich schon verstehen.

# Die Zachsenauerin

Von F. Schröghamer-Heimdal

Wie ein Pfeil, dem Bogen geschwoll, ward ich in die Welt geschleudert an meiner Jugend- und Schicksalswende. Willenlos, unwissend der künftigen Dinge, fand ich mich in der Großstadt, die mir so fremd und kalt erschien wie das Leben selbst, in das ich mich hinausgestoßen sah nach einem Wesen, dessen Sinn mir damals noch nicht deutlich war.

Mit ein paar Märklein in der Tasche und einem zerrißenen Herzen in der Brust sah ich mich allein auf mich selbst gestellt. Von der Heimat erhoffte ich nichts. Ich wollte niemand zur Last fallen, jetzt nicht und später nicht. Ich hatte dort wunde Herzen zurückgelassen, da ich einen mir vorbestimmten Lebensberuf nicht erfüllen konnte, und dieses Wissen um fremdes Weh erfüllte mein Herz noch mehr.

Wie ein Schlafwandler ging ich an diesem ersten Wendetag durch die schier endlose Stadt weit hinaus aufs flache Land. An eine herbstliche Linde gelehnt überdachte ich mein Schicksal, erwog ich die Zukunft, erwartete ich das neue Leben mit seinen furchtbaren Bedrängnissen: Wie sollte ich mit ein paar Märklein nur die kommenden Jahre an der Hochschule meistern, die mir den künftigen Broterwerb vermitteln sollten? Eine graue Dunstwolke lagerte wie ein unheimliches Verhängnis über der verdämmerten Stadt wie über der eigenen Herznot, und es war, als riefen Stimmen daraus in die schauernde Nebelstille: Laß alle Hoffnung fahren!

Wie ein verlornen Sohn wanderte ich durch die schweigenden Nebelströme zurück in die fremde, kalte Großstadt, um mir für die erste Nacht eine ebenso fremde, kalte Herberge zu suchen. Als ich die Stadt erreichte, blühten die Gassen und Plätze bereits im Licht der Glühbirnen wie ein verzauberter Garten, und ein Gewoge von lachenden, lustigen Menschen schob sich an mir vorbei wie ein Rummenschau, meiner Herznot höhnd.

Es war schon Witternacht vorbei, als ich aus einem Gastraum Töne, Lieder und Laute vernahm, die mein zerrißenes Herz mit Haubermacht anzogen. Mit überströmendem Glücksgefühl lauschte ich hingerissen. Was da sang und klang, liebte und liebte, jubelte und jauchzte, war mir Heimat und Himmel zugleich, die das Tiefste und Beste des eigenen Herzens aufwachte, daß die verzweifelnden Hoffnungen darin auf einmal verstummen.

Singegossen wie bei einem Gottesdienste ergab ich mich dann in dem überfüllten Gastraum der vorabendlichen Nacht der alten Heimatlieder, der Jodeln und Tänze, die ein „Bua“ und ein „Dirndl“ den staunenden Großstädtern vorführten. Wie aber war das nicht als Unterhaltung, mir war es Bollerlebnis und Offenbarung des Tiefsten und Besten, was die Natur, was Gott ins Herz gelegt, des reinen, jubelnden Menschentums, des unverdorbenen, unerschütterlichen Volkstums. Für mich war das kein Spiel, sondern Leben, urwüchsiges naturhaftes Ausgehen in den reinen Reigen der Volksseele, in der ich mein eigenes Wesen als urverwandt und ewig unverwundbar wieder gefunden hatte.

Ich konnte einfach nicht gehen wie die andern Gäste, ich mußte beim „Bua“ und beim „Dirndl“ bleiben wie bei durch Schicksal und Seele verbundenen Geschwistern. So saßen wir denn selbsteit allein in dem weiten Gastraum und erzählten uns die eigenen Schicksale, die uns in diese fremde,

kalte Großstadt geführt hatten. Da erfuhr ich dann, daß auch sie beide heute das erstmal hierher gekommen waren, um sich, von der Heimat verstoßen, mit ihrem Herzblut ein neues Leben zu verdienen.

Das „Dirndl“, eine reizige Bauerntochter aus der Tölzer Gegend, aus der grünen Zachsenau hinten, der „Bua“, ein Holznecht aus der gleichen Heimat, hatten sich so zusammengefunden, daß die Herzen nicht mehr auseinander konnten. Das „Dirndl“ wurde aus dem Vaterhause verstoßen, weil es den „Bua“ nicht ausgeben konnte, und so gab es eine arme, heimliche Heirat und einen herabstien, baumfesten Entschluß: sich in der Großstadt soviel Geld zu verdienen, daß man in der alten Heimat ein „Sackerl“ kaufen könnte. Und wenn es soweit wäre, meinte das Dirndl zuversichtlich, würde auch der gestrenge Herr Vater seinen bauernstolzen Dickhädel ablegen und seinen Segen geben.

„Wir meistern's schon, Marel“, sprach der „Bua“, „war' zum Bachen. Da schau her, am ersten Abend haben wir schon dreihundertzig Markl eingenommen. Wenn das so weitergeht — und warum soll's nicht gehen —, haben wir in einem Jahrlein ein Sackerl in der Heimat. Und nit einmal das schlechteste. Nachher werd' ich den Herrn Vater fragen, ob ihm mein erjungenes Heiratsgut langt.“

Wahrhaft adelige Gestalten, aus bestem Bayernstamm, waren sie beide, der Bua und das Dirndl. Und wahrhaft adelig Sinn und Seele. Denn kaum hatte ich mein eigenes, trauriges, schier hoffnungsloses Geschick erzählt, da sagte der Bua: „Ja, und das Allertraurigste ist, daß Du noch keinen Schatz hast. O Bua, das ist das Allerärmste. So, Marel, jetzt gibst ihm ein Vuß!“

Und wahrhaftig, Marel erhob sich, legte mir mitfühlend die runden, gesunden, blutwarmen Bauernarme auf meine Schulter und berührte mir Mund und Stirne mit Küßen, die alle Herznot vergehen sollten.

„So“, sagte der Bua, „jetzt wirst Dich auch durchschlagen durch das lauffige Leben. Da gibst's keinen Zweifel nit. Schau, und das da teilen wir schon brüderlich — es langt für den Anfang, für Dich und für uns.“

Trotz allen Widerstrebens mußte ich die Hälfte der Tageseinnahme annehmen. Als wir im Morgengrauen auseinander gingen, wachte ich mich geweiht und heit durch den ersten, armütterlichen Kuß des Ewigweiblichen, des höchsten Weibchens, der mir in der unerglischen Zachsenauerin lebendig war, ist und bleibt.

Solch ein Erlebnis vergißt man nicht, und wenn die Welt in Trümmern geht.

Mein zerrißenes Herz war heil geworden im ewig Heimatlichen des Buams und des Dirndls, in der Größe ihres Menschentums. Nun wurde mir auch der Sinn des Segens deutlich, das mich wie einen vom Bogen geschleuderten Pfeil, mit todwunden Herzen, ein paar Märklein und einem Reisezeugnis in die kalte, fremde Großstadt geschleudert hatte.

Das Geschick, das mir der Bua und das Dirndl vorlebten, sich selbst, seinem Herzen und Gott getreu sein Schicksal nicht erwarten, sondern meistern. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Dann muß es gelingen.

## Amtliche Anzeigen.

### Einladung

#### zur Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 22. Februar 1932, 1 Uhr (nachm. 6 Uhr)

im Stadtverordnetensitzungsjaale

Max Hentschel, Stadt-Vorsteher.

### Tagesordnung: a) öffentlich:

1. Kenntnisnahme vom Ratsbeschlusse, betr. Senkung der Installationspreise des Gas- und Elektrizitätsnetzes sowie des Wasserwerkes.
2. Ermäßigung der Gebühren für Gas- und Strommesser.
3. Ratsbeschlusse, Staffelung der Gas- und Elektrizitätspreise betr.
4. Ratsbeschlusse, betr. den Wasserpreis.
5. Nachbewilligung von 170 RM für die Instandsetzung

6. des Hauses Gellertstraße 1.
6. Verbesserungen im alten Bäckereibau und Beschaffung von Doppeltüren im Kälthaus des Schlachthofes.
7. Vöschung einer Dienstbarkeit zugunsten des der Stadtgemeinde Aue gehörigen Grundstückes, Blatt 184 für Balle.
8. 13. Nachtrag zur allgemeinen Marktordnung für die Stadt Aue.
9. Neuwahl der Elternvertreter für den Schulausschuß auf die Zeit bis Ende März 1933.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 21. Februar: Dr. Herzig

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 21. Februar: Runyes Apotheke.

## Haben Sie Stoff?

29 RM

kostet die Anfertigung eines modernen Anzuges oder Mantels einschl. aller Zutaten mit 2 Anproben. Sämtliche Anzüge sind auf Robhaar gearbeitet.

Anfertigung nur in eigener Werkstatt. Das stetige Anwachsen meines Kundenkreises ist der beste Beweis, daß jeder Kunde mit meiner Arbeit zufrieden ist. Als Fachmann bürgere ich für beste Paßform.

**Paul Noack, Zwickau** Ruf 7174  
Innere Leipziger Straße 54  
Stoff-Neuheiten in großer Auswahl  
Jeden Mittwoch in Aue, jetzt Ernst-Papst-Straße 10 ptr., bei Meyer. (2 Minuten v. Markt), nicht mehr Hotel Blauer Engel.  
Komme auf Wunsch auch ins Haus

Das Blatt der Frau von Welt:

## die neue Linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des gesunden Reizens und der modernen Mänslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.

Jeden Monats-Beginn neu überall erhältlich  
Verlag Otto Meyer, Leipzig/Berlin

## Köstritzer Schwarzbier

sicherstes Biers- und Erfröhr in aller vorzüglicher Qualität, wurde im Besitz ermöglicht. „Köstritzer Schwarzbier“ in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften erhältlich.

## Meine Ausnahme-Tage mit 20% Ermäßigung

auf sämtliche Waren habe ich bis 5. März verlängert. Spezialhaus für Geschenke in Porzellan, Glas, Kristall, Marmor, Metall, Kunstgegenständen usw.

Walter Dietel, Aue, Ernst-Papst-Straße.

Staatl. Meißner Porzellan mit 30% Rabatt.

**Die Brot- u. Mehfrage für Zuckerfranke gelöst!**

durch Diabestrom und Mehl nach Dr. Gustinus. Beide können nun normalen Gehalt an Kohlenhydrate von Diabestrom unbedenklich in großen Mengen verzehrt werden und unterscheiden sich von allen „Ersatzbrot“ vollständig durch Schmeckhaftigkeit und Verdaulichkeit. Gehaltig nur im Reformhaus Winter

Goethestr. 4 Aue am Stadthaus.

Leistungsfähige, konzernfreie **Margarinefabrik** sucht für den dortigen Platz und Umgegend einen fleißigen, bei Bäckereien und Kolonialwarengeschäften nachweisbar gut eingeführten **Vertreter** gegen hohe Provision

Ansprüchliche Angebote erbeten unter A. T. 515 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Kaufen Sie direkt von der **Kosa** Schokoladen-Fabrik

Verkaufsstellen:  
Aue, Wettinerstraße 18  
Zwönitz, Markt 171  
Neustädtel, Markt 6

**3 Schlager** für Jeden erschwinglich  
Vollmilch-Schok. **17/8**  
Mokka  
Speise je 100 gr. Tafel

**Billige böhmische Bettfedern!**

Nur reine, gutfüllende Sorten!  
Ein Kilo: grau geschlossene Mk. 2.50  
halbweiße Mk. 3.— weiße Mk. 4.—  
bessere Mk. 5.— u. Mk. 6.—, daunenweiße Mk. 7.— u. Mk. 8.—, beste Sorten Mk. 10.— u. Mk. 12.—  
Versand frank, zollfrei gegen Nachnahme  
Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sackel, Lobos Nr. 261 bei Pilsen (Böhm.)



Überfüllte Säle in Leipzig, Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Naumburg a.S., Dresden, Chemnitz usw.



### Einladung zu dem öffentlichen Aufklärungs-Vortrag

am Montag, dem 22. Febr., abends 8.15 Uhr in Auer Stadtbrauerei.

Keine Heilapparate, Tees, Kräuter, Radiumkuren usw. — Im harten Kampf ums Dasein soll Jedem, auch dem Minderbemittelten, der Weg zur Gesundheit gezeigt werden — ohne hohe Kosten.

Es spricht der bekannte rheinische Redner und Biologe W. Girmes über das Thema:

### Die Sprache des Lebens - Vom Leben und vom Tode

- a) Wahrheiten und Tatsachen über Gesundein und Kranksein! b) Wodurch entstehen Krankheiten? c) Wo liegen die Fehler bei der leidenden Menschheit? d) Wo überhaupt ihre Ursachen? Gibt es denn einen natürlichen Weg für Kranke, gesund zu werden? Ja, alle Krankheiten, wie:
  - a) Stoffwechselliden: Rheuma, Gicht, Leishas, Arterienverkalkung, Herz-, Leber-, Nieren- u. Gallenleiden, Stuhlverstopfung, Fettsucht, Asthma, Wechseljahrbeschwerden, Krampfadern; b) Nervenleiden: Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Migräne, Matigkeit, Neuralgien usw. sind nicht etwa unabwendbare Schicksalsschläge, sondern fast ausnahmslos selbstverschuldete Folgen falscher Lebensweise und Ernährung.

Fort mit Mißtrauen u. Vorurteilen! Kommt zu der Veranstaltung!

Wer verhindert ist, dem Vortrag beizuwohnen, verlange unverbindliche Auskunft am Tage nach dem Vortrag. Sprechzeit: 10-3 Uhr im Vortragelokal.

Eintritt frei

### Rasterklingen-Verkäufer

gel. f. pa. Solinger Obstfabriken, 100 Stück nur 1.75 RM. + Porto.

G. Subelt, Hamburg 25, Schleichstr. 3434.

### Gitarre-Zither

neu, doppeltstimmig, Mandolinenspannung, 30 Resonanzlöcher und Schale, für 12 RM. fof. zu best. Bestellerfr. 50, f. Info.

### Gesucht tüchtig. Verkäufer für Auto-Öl

in Qual. billig, aus erstklassigem Öl.

Angeb. unter A. T. 538 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

### Gold. Klemmer mit Glui verloren

gegangen. Dmf. bitte abzugeben. Goethestraße 14, II z.

### Zu vermieten: Ein großes Zimmer

für gewerbliche od. andere Zwecke an Untermieter. Zu erf. im Vier Tageblatt.

### Kylhäuser-Technikum

Bod. Frankenhäuser (Kylhä.) Maschinen- und Landmaschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeug- und Automobilflugbetrieb, Stahlbau, Eisen- und Stahlbau. Programm anfordern für Kurskarte einlesen, techn. Kurse.

### Nebeneinkommen

durch schriftliche Arbeiten. Vitalis-Verlag, München C1.

### Fabelhaft



### MENDE 108 mit eingebautem Selektionskreis

gehört und selbst bedient haben. Eine Station nach der anderen und dabei kostet der MENDE 108 nur RM. 98.- o. 2. Selbst in der Nähe eines Großsenders haben Sie guten Empfang, denn dafür sorgt der eingebaute Selektionskreis.

MENDE 108 ist lieferbar für Gleich- und Wechselstrom, leicht bedienbar, kling- und form schön, besitzt ein geschmackvolles Gehäuse aus Isolierstoff, Einbauplatzbestimmung, und ist absolut frei von Netzgeräuschen.

### MENDE 108

In Verbindung mit einem MENDE-Lautsprecher L 48 oder L 54 die hervorragende und preiswerte Anlage. Nur in Fachgeschäften erhältlich.

1932

### Leipziger Frühjahrsmesse mit Grosser Technischer Messe und Baumesse



Mustermesse 6 bis 12. März Grosse Technische Messe und Baumesse 6 bis 13. März Textilmesse 6 bis 9. März Sportartikelmesse und Möbelmesse 6 bis 10. März.

### Auskunft erteilen:

der ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Messamts: Fabrikant Ernst Rauner, Direktor der Rauner-Seydel-Böhm-A.-G., Klingenthal i. Sa., Tel. 2454/55; die Industrie- und Handelskammer Plauen, Breitstraße 32, Tel. 376/77 und die Vertretung des Nordd. Lloyd, Joh. Ed. Dietel, Aue, Bahnhofstraße 41.

### Meßabzeichen zu Vorzugpreisen:

bei der Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Joh. Ed. Dietel, Meßadreßbuch (2 Bde.) frei nach Einsendung von RM 1.— je Bd. auf Postcheckkonto Leipzig 66750 Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts, Leipzig C. 1.

Gewandhauskarten für 9. März (Dirigent Dr. W. Furtwängler) im Verkehrsbüro des Leipziger Meßamts.

### LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG.

**Voranzeige!**

## Stadt-Café Aue

Dienstag, den 23. Februar 1932

4 Uhr Humoristische Kaffe-Stunde

8 Uhr Heiterer Vortrags Abend

### Theo Plank

von den Vereinigten Stadttheatern Chemnitz.

## Schulranzen

außerordentlich preiswert

### Rindieder

von RM 3.95 an

Schulmappen, Aktentaschen, Frühstückstaschen zu noch nie dagewesenen niedrigen Preisen.

Spezialhaus

### Camillo Gebhardt

Bahnhofstraße Aue Ecke Reichsstr.

## Schweizerhaus Aue-Auerhammer

Ruf 847.

Herrliche Saaldekoration

Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab stimmungsvoller Tanzbetrieb

Neue erstklassige Besetzung der Kapelle.

Um gütige Unterstützung bitten Max Lank u. Frau

Voranzeiger

Vom 27. bis 29. Februar

### Bockbierfest

## Dramatische Gesellschaft

G. B., Aue

Mittwoch, den 24. Februar, 8 Uhr abends „im Bürgergarten“

### Die Ispanische Fliege

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach

Während der Pausen

Konzert v. Bandonien-Orchester Aue 18 Mann

Kartennahmen an der Abendkasse und bei den Mitgliedern

### Nur noch heute Sonntag

läuft der dramatische und äußerst spannende Großfilm mit

### Albert Bassermann - Trude Molo: Kadetten!

Sonntag nachmittag 3 Uhr große Kinder- und Familienvorstellung mit dem ungekürzten Programm:

### Kadetten!

Ab Montag:

Kammersänger Richard Tauber

In dem fabelhaften Ausstattungsfilm:

### Die große Attraktion

Im gleichen Spielplan die große Tonfilmaktualität:

### Kampf um die Mandchurei

(Die Welt der gelben Rasse.) Näheres im Montagserat!

### Adler-Lichtspiele.

## Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 21. Februar

### Feine Ballmusik.

Neue Kapelle! Tanz frei!

Um gütigen Zuspruch bitten Guido Hecker und Frau.

## Parkschlößchen Aue.

Ausschank eines hochfeinen

### Bockbieres

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an stimmungsvoller

### Tanzbetrieb

später Kappenspolonaise

Bedeutend herabgesetzte Eintrittspreise.

Tanz frei.

Um gütigen Zuspruch bitten Ernst Schmidt und Frau.

## Hotel Stadtpark Aue

Ruf 283.

Sonntag, den 21. Februar

### Dielentanz.

Um gütigen Zuspruch bitten Paul Häußler u. Frau.

### Solide Händler und Hausierer

zum Vertrieb von Damenhemden sofort gesucht. Der Artikel ist enorm billig und bestens geeignet für diese Zwecke. Ca. 80 Wert Bargeld erforderlich. Angeb. an Postfach 22, Gartenstraße 1. Vogtl

### Erfindungs-Schule und Patent-Ansprüche

### Streb. Person

gl. v. Beruf erhält ehrende dauernde Existenz. Kostenlos guter Verdienst. Keramik O. m. b. H. Düsseldorf 501.

### Bier- und Weingaststätten

## Zum alten Frik

Heute Sonnabend und Sonntag Ausschank des wohlbekömmlichen hellen

### Märzenbier

der Marktgrabenbrauerei Rumbach. Um gütigen Besuch bitten Richard Dietrich und Frau.

### Kleine Anzeigen

Vermietungen Mietgeschäfte Stellenangebote Stellengesuche Verkäufe Kaufgeschäfte

baben guten Erfolg im

### Vier Tageblatt.

## Berggasthaus Neuliedrichsruh

Affalter

Ein schöner Ausflug ist nach dem Schneepfennberg Affalter 15 Min. vom Ob. Bhf. Lößnitz gelegen. Höhe 563 m. Herrlichen Ausblick in das schöne Erzgebirge. Für Küche und Keller ist bestens georgt. Joh. Schettler, Bes.

### 4 gewerbliche Räume

im Erdgeschoss eines Wohn- und Geschäftshauses in bester Lage der Stadt ab 1. April 1932 zu vermieten. Anfragen erbeten unter BE. 640 an das Vier Tageblatt.

Druckmaschinen jeder Art liefert das Vier Tageblatt

Aus Stadt und Land

Aue, 20. Februar 1932

Luftschutz für Aue

Zu derselben Zeit, da man in Genf von der Abschaffung des Krieges... Luftschutz für Aue... Um Sonntag, dem 21. Februar 1932, verkehren folgende Winterportzüge...

Winterportzüge

Um Sonntag, dem 21. Februar 1932, verkehren folgende Winterportzüge: Zwickau - Johanneberg...

Johanneberg - Aue - Zwickau: Rückfahrt ab Johanneberg...

Der erste Zug läuft auf der Hinfahrt zwischen Aue und Schwarzenberg...

Vom Leben und vom Tode

So lautet das Thema eines Vortrags... So lautet das Thema eines Vortrags des bekannten rheinischen Redners...

„Das neuzeitliche Büro“

Ausstellung moderner Büroausstattungsgegenstände im DSB-Heim in Aue

Das häßliche Heim, das sich die Ortsgruppe Aue vor Jahresfrist in den Räumen der ehemaligen Fischer-Villa... Ausstellung moderner Büroausstattungsgegenstände...

Morgen vormittag um 11 Uhr wird die Ausstellung, die den Namen „Das neuzeitliche Büro“ trägt...

In geschmackvoller und übersichtlicher Weise sind Büromöbel, riesige Buchführungsmaschinen, Schreib- und Rechenmaschinen...

zeichnen haben, so wird doch davon der Respekt, der an und für sich den technischen Leistungen der deutschen Büro-maschinenindustrie bezeugt werden muß...

Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß mit der Ausstellung ein umfassendes Bild von der Einrichtung eines modernen ausgestatteten Büros entworfen wird...

Sie ist täglich geöffnet bis abends 10 Uhr, am morgigen Eröffnungstage bis 6 Uhr abends...

Wer sich also über seine körperlichen Störungen und Krankheiten unterrichten will, veräume nicht den Vortrag zu hören...

Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse am 6. März 1932... Alles Nähere über die Vorverkaufsstellen für Meßabzeichen...

In ins Erzgebirge...

zur Ruhe und Erholung

Im Keiserpark einer großen Berliner Kettung wird einem Abonnenten, der einen ruhigen Erholungsort sucht...

„Ruhe können Sie in jedem Winterportplatz finden, wenn Sie sich in einer Pension abseits von allen Veranstaltungen halten...“

Radio

Saba - Mende - Telefunken - Siemens empfiehlt

Pianohaus Porstmann, Aue

Schnoberger Straße 13. - Ruf 35. Vorführung im eigenen Heim unverbindlich. Teilzahlung gestattet.

Dresden bis Hlba, das mittlere von der Hlba bis Annaberg und das westliche mit dem Vogtland...

Die höchsten Erhebungen dieses Gebirges sind der Keilberg, Hlba und Auerberg... Dresden bis Hlba, das mittlere von der Hlba bis Annaberg...

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Und dann ging Nora eines Tages wieder durch die Fabrik. In den weiten Sälen irrten die Treibriemen...

Nora, ernst, gereift, leidet, doch nicht leidunterjocht, reichte hier und da einem Beschäftigten ihre bleich und nervös gewordene Hand...

Sie war, als sie kam, „das fremde Fräulein“ gewesen; jetzt schritt sie durch die Räume als „die junge Frau Volkman“.

Sie empfand den Unterschied und empfand zugleich das warme und herzliche Vertrauen der Leute...

...lonale vergangen. Frau Barbara hatte Nora in ihrem eigenen Büro...

Wenn sie die Blicke der Tante auf sich richtete, hob sie wohl die Lider und lächelte ihr zu. Es lag jedesmal eine tiefe Resignation und zugleich ein liebevoller Trost...

Sie besprach alles mit ihr, weichte sie in alle Pläne und selbst in die Geheimnisse der Fabrik ein.

„Du bist meine Nachfolgerin, Nora - die junge Frau Volkman“, sagte sie wohl, und es gefiel ihr, daß Nora ohne viel Umschweife antwortete...

„Du weicht, Nora“, sagte Frau Volkman, wenige Tage bevor die wiederaufgebauten Teile des Gebäudes dem Betrieb von neuem übergeben werden sollten...

„Wir, er und ich, wollen uns dabei ganz im Hintergrunde halten. Hermann wird eine kurze Ansprache...

halten und du sollst einigen Leuten, die sich damals bei dem Rettungswert besonders ausgezeichnet haben...

„Wie ihr es anordnet, Tante Barbara...“

„Der alte Wolf fällt unheimlich ab. Hermann muß mehr und mehr seine Funktionen übernehmen.“

„Hermann benimmt sich wirklich großartig“, lobte Frau Barbara.

„Er ist ein lieber Mensch“, erwiderte Nora gedankenabwesend.

Im ruhigen und stetem Gleichmaß der vollen Waren die Tage in der Fabrik verfloßen. Morgen für Morgen verschluckte das breite Tor, einem ungeheuerlichen Maul vergleichbar...

Das Symbol dieses Kampfes war den meisten unter den Arbeitern in der Volkman'schen Fabrik die Arbeitsruhe am ersten Mal.

# Volkstrauertag!

In Dauenstein im Mitteln Gebirge im Tal der Weiger Mügeln werden Sie nur Ruhe und Erholung finden. Noch einsamer und unbekannter, bei den augenblicklichen Witterungsverhältnissen als Winterportgebiet weniger geeignet, ist der Frankenwald. Selbst in dem bedeutendsten Platz, in Bad Steben, merken Sie von einem allzu lebhaften Kurbetrieb kaum etwas. Schwarzenbach a. W., Preßler, Bechstein, Bichtenberg und Dürrenwald sind den Ruhebedürftigen ebenfalls sehr zu empfehlen."

## Eine Million Mark Brandschaden in Geyer

Geyer. Am Dienstagabend war, wie gemeldet, in der Strumpffabrik von Hermann Dieck jun. ein Brand ausgebrochen, dem zunächst der Dachstuhl des Fabrikgebäudes zum Opfer fiel. In der Nacht zum Mittwoch, als man die Gefahr bereits beseitigt glaubte, kam das Feuer erneut zum Durchbruch und zerstörte die noch übrig gebliebenen zwei Arbeitsäle und das Kontor. Das gesamte Lager an Garnen, Roh- und Fertigwaren sowie sämtliche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden soll nach vorläufiger Schätzung rund 1 Million Mark betragen, jedoch durch Versicherung gedeckt sein.

## "Für Treu und Glauben"

Dresden. Vom Verband Sächsischer Industrieller wird u. a. gefordert: Die vom Verband Sächsischer Industrieller zum 15. März d. J. nach Dresden einberufene 29. ordentliche Hauptversammlung wird sowohl wegen des Zeitpunktes, auf den sie fällt, wie auch wegen der Parole, unter der sie gestellt ist, eine wirtschaftspolitische Kundgebung von besonderer Bedeutung werden. Mit ihr soll sich eine Gebetsfeier aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des V.B.I. verbinden. 30 Jahre Verband Sächsischer Industrieller sind gleichbedeutend einem 30-jährigen Kampfe für die Geltung und Erhaltung der sächsischen Industrie. Trotz seiner betont allgemeinen wirtschaftspolitischen Einstellung ist der Verband Sächsischer Industrieller seit dem Tage seiner Gründung eine Kampfsorganisation gewesen und hat es sein müssen. Schon in den Vorkriegsjahren war die Tätigkeit des Verbandes eine kämpferische Tätigkeit, die einem der Bedeutung der sächsischen Industrie entsprechenden Einfluß auf die deutsche Wirtschaftspolitik und einer Mitwirkung an der Führung der sächsischen Staatsgeschäfte galt. Kriegs- und Nachkriegszeit waren nichts anderes als ein ununterbrochener Kampf eines durch seine Grenzlandlage besonders gefährdeten Arbeitsgebietes um die Erhaltung seiner Wirtschaftssubstanz. Der Verband hat in den 30 Jahren seines Bestehens ungezählte Male bewiesen, daß er nicht nur Träger einer realen Industriepolitik, sondern auch der Träger geistiger Strömungen ist, denen es um die Aufgabe geht, in der Befreiung der deutschen Wirtschaft die sittlichen Grundlagen des Aufbaues zu schaffen. In die große Linie der Verbandspolitik wie wirtschaftlicher Staatspolitik mündet auch die Parole "Für Treu und Glauben", unter der die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes stehen soll.

## Was die Theater bringen:

- Chemnitz. Schauspielhaus Sonntag, 20 Uhr: "Menschen im Hotel". Montag, 20 Uhr: "Der Weineidbauer". Opernhaus: Sonntag, 19 1/2 Uhr: "Prinz Methusalem". Montag, 19 1/2 Uhr: "Figaros Hochzeit". Jüdau. Sonntag, 15 Uhr: "U-Boot 116", 19 1/2 Uhr: "Peppina". Plauen. Sonntag, 15 1/2 Uhr: "Das goldene Kreuz". Hierauf: "Die grüne Flöte". 19 1/2 Uhr: "Tosca".

**Die Fabrik** Roman von Maria Sombors (ERIKA FORST) Copyright by Martin Paschwitz-Anger, Halle (Saale) 1931

Als man erfuhr, daß am dreißigsten April der Neubau der gerhörten Gebäude mit Feierlichkeit eingeweiht werden sollte, geriet man in Oppositionsstimmung. "Natürlich, man will uns "ledfertig machen, uns Sand in die Augen streuen", räumte man sich zu. "Wir sollen am ersten Mai kuscheln und kommen. Das empfinden die dann als einen Triumph." Happel selbst schwante. Er hatte begonnen, den "Herrschaffen" zu trauen. War es denn noch ein Irrtum gewesen? Wollte man wirklich mit irgendeiner Scheinbaren Güte dem Arbeiter sein Selbstbestimmungsrecht schmälern, ihn von seinen Idealen sozusagen ablenken? Ihn gefügig machen, daß er am ersten Mai zu Kreuze froh?

Notzeit in Deutschland! Die Not geht um in unserem Vaterland. In Häuten und Palästen, in Stadt und Land ist sie zu Gast. Wie ein unheimliches Gift dringt die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit immer tiefer in unsere Seele.

Gedenket Eurer Schwestern und Brüder, die hungern und frieren, heißt ihre Not zu lindern, gebt, so viel ihr noch geben könnt, sind die Kräfte, die uns ständlich an das große Elend und den bitteren Ernst unserer Lage erinnern.

Auf allen Lippen schwebt die Frage: Werden wir einen Weg aus der Verzweiflung finden oder müssen die letzten Funken Hoffnung verglimmen, da wir nicht mehr die Kraft aufbringen, die Mut zu entfachen zur heiligen Flamme glaubensvoller Zuversicht: Es muß doch wieder Frühling werden!

In eine solche Zeit hinein kluten die Glocken vom hohen Turm: Reminiszenz. Gedenket der Toten des Weltkrieges! So mancher wird vielleicht sagen, laßt die Toten ihre Toten begraben, wir haben jetzt keine Zeit, unser ganzes Denken und Tun gehört den Lebenden. Jene haben gekämpft und ausgestritten und schlafen in guter Ruh, diese aber stehen mitten im Kampf um das tägliche Brot. In ihrer Seite zu stehen, ist höhere Pflicht, als Totenfeiern abzuhalten und die mäden Seelen noch mehr zu belasten mit der Erinnerung an die furchtbare Stunde der Gewißheit: der, den du liebst, kehrt nicht heim.

Hätte der Volkstrauertag die Aufgabe, alte, vielleicht erst oberflächlich vernarbte Wunden wieder aufzureißen, wollte er, worauf sein Name allerdings hindeutet, Trauer in die Herzen unseres Volkes, der Eltern und Bräute, der Witwen und Waisen, der Kinder und Kindeslinder hineinfenken, dann hätte er seinen Zweck verfehlt. Welche Aufgabe der Volkstrauertag hat, darauf weist schon seine Festlegung auf einen Sonntag im Vorkriegsjahr. Damals, nach dem Kriege 1913, als die Begeisterung über die Siege der deutschen Armee und die wieder errungene Freiheit überschäumte, damals lag es nahe, daß der preußische König einen Tag der Toten am letzten Sonntag des Kirchenjahres, unseren heutigen evangelischen Totensonntag, einführte, der das preußische Volk zur Befinnung mahnen und es an die Gräber der Gefallenen führen und es erinnern sollte, so wie die Natur jetzt im Überfließen begriffen ist, wird auch für dich dermaleinst die Stunde kommen, da du bereit sein mußt. Das ist auch noch heute der Sinn des Totensonntags.

Es wäre also ein Unding, wollte man den Totensonntag und den Volkstrauertag zusammenlegen. Die Erinnerung eines ganzen Volkes an die zwei Millionen Toten des Weltkrieges kann nicht verdrängt werden mit der Trauer der Familie um den Verlust eines Angehörigen, den vielleicht Alter oder Krankheit dahingerafft hat. Diese haben größtenteils ihre Aufgabe

erfüllt gehabt, als der Tod sie abberief, jene zwei Millionen oder waren fast alle lebensfrische Männer in der Bollkraft ihres Schaffens, die ihr Leben freiwillig hingaben, damit Deutschland lebe.

Die Kirche lehnt daher auch eine Zusammenlegung beider Tage auf das entschiedenste ab. Sie hat erkannt, daß es einfach nicht möglich ist, beide Gedanken miteinander zu verbinden, denn entweder würde die Erinnerung an unsere Gefallenen verflachen oder der Totensonntag würde seiner jetzigen Bestimmung beraubt und ginge damit der Kirche verloren. Beides wäre nicht wieder gutzumachen.

"Die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben. Damit die Lebenden tot seien, sondern daß die Toten lebendig würden!"

Nicht ist daher der Volkstrauertag ein Tag der Trauer, des Berklerens in Lage und Mutlosigkeit, sondern ein Tag des Aufbruches, des ersten Willens, das Vermächtnis dieser zwei Millionen zu erfüllen. Ueber dem Totensonntag oder dem Allseelentag steht das uralte Philosophenwort: Die Hoffnung ist bei den Lebenden; der Volkstrauertag sagt uns aber: sie ist auch bei den Toten!

Volkstrauertag feiern bedeutet also: aus der Vergangenheit schöpfen, um für die Zukunft zu bauen. Siehe, Deine Gefallenen kommen am Volkstrauertag zu Dir. Sie sind eine Saat, die von Gott in unsere Herzen gesät ist, um frisches Leben und neue Kräfte zu treiben, die Kräfte, die sie bestiftete, in Not und Tod auszuhalten; der Glaube an das Recht, die Hoffnung auf den Sieg und die Liebe zur Heimat.

Reminiszenz heißt: zielsicheres Vordrängeschreiten im Geist und Willen derer, die von uns gegangen sind. Das Gedenken an unsere Toten gibt uns den Glauben wieder, jenen unerschütterlichen Glauben, der sie besetzte, als sie in den Kampf gingen: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Volkstrauertag, an der Schwelle des Frühlings, bringt uns die Hoffnung auf die Wiederauferstehung unseres Volkes und Vaterlandes, auf die Sonne, die durch die Wolken bricht, wenn jetzt auch noch der Sturm durch die deutschen Gänge weht und alles niederzureißen droht.

Und letztes soll aus der Erinnerung jene Liebe wieder erwachen, die auch zum letzten Opfer bereit ist. Auf diese Liebe weist uns auch der Passionssonntag. Jesus Christus opferte sich, um uns Frieden zu geben. So werden wir von der Liebe unserer Gefallenen hingeführt zu der ewigen Liebe Gottes.

Volkstrauertag in der Passionszeit! Ueber uns leuchtet verflucht das Kreuz von Golgatha und vor uns stehen die zwei Millionen Kreuze der Gefallenen, von denen es herüberklingt als Janal in eine neue deutsche Zukunft:

... und siehe, wir leben!"

## Butter- und Milchpreise

Dresden. Durch Anordnung des Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung in Sachsen ist allgemein verboten worden, den Milchpreis im Kleinhandel zu erhöhen. Ausnahmen dürfen von den örtlichen Behörden nur bei Gefährdung der Milchversorgung vorübergehend zugelassen werden. Die Anordnung war notwendig, um ungerechtfertigte Steigerungen des Milchpreises zu vermeiden, nachdem die Butterpreise in den letzten Wochen erheblich gestiegen sind und erfahrungsgemäß der Butterpreis durch den Milchpreis beeinflusst wird. Die Butterpreissteigerung

ist darauf zurückzuführen, daß durch die von der Reichsregierung beschlossene Einführung des Buttersolls das Angebot an ausländischer Butter stark zurückgegangen ist. Ebenso ist infolge des niedrigeren Butterpreises im Januar und infolge eines durch die Jahreszeit bedingten natürlichen Rückganges in der Erzeugung wesentlich weniger Inlandsbutter auf den Markt gekommen. Der Butterpreis für den Handel bildet sich im freien Spiel der Kräfte durch Angebot und Nachfrage. Er richtet sich in Sachsen Absichter Weise nach der Berliner Butternotierung. Von Sachsen aus läßt sich dieser Preis behördlich nicht beeinflussen. Niedrigere Festsetzungen für Sachsen würden ein Abwandern der anderen Gebieten zur Folge haben.

Und vor den ersten, klaren Augen der jungen, mädchenhaften Frau stand Happel seine Zweifel und legte die Stimmung der Belegschaft dar.

Rora sah ihn groß und verwundert an und schüttelte den Kopf. "Welch ein ewiges und unüberwindliches Mißtrauen! Können Sie denn wirklich meiner Zante nicht vertrauen - ihr, die so viel für ihre Arbeiter gekämpft hat, die sich trotz aller Schwierigkeiten, die sie davon hat, immer wieder derartig für sie einsetzt, daß man sie in ihren Kreisen die tote Abrifantim nennt? Doppel, Doppel, ich könnte Sie schnell beruhigen, trösten - aber ich will nicht, abgeben davon, daß Zante Barbara auch auf Verschwägertheit rechnet. Also überlasse ich Sie noch eine Weile Ihren Zweifeln. Es sei die Strafe für so viel ungerechtes Mißtrauen."

Und sie ließ Happel stehen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Rora zürnte sie den Deuten ernstlich. Aber freilich: sie hatte genug von ihnen und ihrem Schicksal gesehen, um zu verstehen und zu vergeihen.

Es war ein trüber und regnerischer Tag, dieser dreißigste April, und die Stimmung unter den Leuten abweislich und unzufrieden. Gegen elf Uhr ging eine Reihe Beamter durch die Säle und bestimmten eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen, die Schlag zwölf Uhr sich in den Neubau begeben sollten.

Es können nicht alle an der kleinen Feier teilnehmen, die dort geplant ist. Aber die, die eingeladen werden, haben die Pflicht, den anderen zu erzählen und mitteilen, was sie gehört haben", blieb es.

Natürlich, nur die Kravatten sind ausgesucht, die Schmutzer", raunte man sich einander zu, und hämische Alide trafen die Revorgutten.

Diese Menschen, im einzelnen so gut und lebenswert, in der Masse ließen sie sich von Instinkten beherrschen, die ihrer eigentlichen Art oft - meist - ganz entgegengesetzt waren. Happel, früher im ganzen Wappertal als Rad-

later bekannt, wurde besonders gehänselt und fast ausgelacht.

"Lieb Rind geworden? Ja, ja, man muß es nur verstehen."

"Da ist die junge Frau, die hat einen Karren an dir gefressen. Wenn deine Aste nur nichts merkt, Junge."

"Galt's Maul!" herrichte Happel den an, der diese ungebührliche Bemerkung machte. Sonst schweig er still oder sagte achselzuckend: "Warret's ab!"

Abwarten tat auch er. Er hatte sein Mißtrauen sozusagen "ausgelegt". Aber das wußte er: Wenn er diesmal irgendwie getäuscht, auch nur enttäuscht werden sollte, dann würde sein daß keine Grenzen mehr kennen. Dann würde er auch Rora, die junge Frau", zu all dem andern werfen und sie verachten, wie er alle die verachtete, die für den "Arbeitsmann" kein Herz und kein Versehen hatten.

In den wiederhergestellten Sälen ruhte noch alle Arbeit aber die Leute hielten an den Maschinen und waren bereit, jeden Augenblick das Werk zu beginnen.

In dem größten Saal, etwas schäbiger und nicht nebeneinander, wie in enger Kameradschaft, warteten Hermann Bolt und Rora Volkman. Ein paar Ingenieure, die Chemiker und andere Beamte blieben sich in ihrer Nähe auf; der alte Herr Bolt und Frau Barbara fehlten.

Als die Eingeladenen alleamt zugegen waren, trat Hermann Bolt einen Schritt vor und begann mit lauter, doch gelassener Stimme, ohne traubwische rednerische Völe zu sprechen.

Es sind auf den Tag fünf Monate heute, daß in ohnehin schwerer Zeit ein Teil unserer Fabrik - unsere Leute, denn auch ihr habt teil an ihr - einem schweren Unfall zum Opfer fiel. Explosion und Brand in diesem Gefolge gerhörten nicht nur Werten und Materialien und brachten die Gefahr der Arbeitslosigkeit über manchen unter euch, sie forderten auch vier Menschenleben: zwei aus den Familien der Besitzer - meinen lieben und hoffnungsvollen jüngeren Bruder, meinen Jugendfreund Heil Volkman - und die beiden treuen Helfer. (Borst. folgt.)

### Bei der Eröffnung der Leipziger und Dresdener Börsen

Dresden. In Uebereinstimmung mit der in Berlin getroffenen Regelung wird auch an der Leipziger und Dresdener Börse am 25. Februar ein nicht-amtl. Börsenverkehr aufgenommen. Dagegen bleibt die Chemnitzer Börse bis auf weiteres geschlossen.

### Die Tagesordnung der nächsten Landtagsitzung

Am Donnerstag, den 25. Februar, tritt der Sächsische Landtag zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung von Maßnahmen der Regierung in der Frage des Hochwasserschutzes besonders im Gottscheuba- und Müglitztal. Eine große Beratung wird dann einleiten über die Bergschäden, eine Materie, die Abgeordneter Hentschel-Kue seit Jahren bearbeitet und in der er im Landtag als Berichterstatter auftritt. Weiter steht auf der Tagesordnung die Beratung der Hochwasser-schäden der Gebirgslandbevölkerung, die Ablösung gewisser Markanteile der Gemeinden und Gemeindeverbände und schließlich ist eine politische Auseinandersetzung über Ausschreitungen, die von nationalsozialistischer Seite erfolgt sind, zu erwarten. Von den Nationalsozialisten wird dagegen zu Ausschreitungen Stellung genommen werden, die sich gegen die Nationalsozialisten richteten. Es ist zu erwarten, daß sich der Landtag nach seiner Sitzung am kommenden Donnerstag vertagen wird, und zwar mit Rücksicht auf die Reichspräsidentenwahl, die am 13. März stattfindet. Der zweite Wahlgang in der Präsidentenwahl wird voraussichtlich am 10. April stattfinden und acht Tage später wird dann der Volksentscheid in Sachsen durchgeführt.

**Lugau. Schaufenstereinträge.** Der Gendarmereiposten teilt mit: Gestern früh gegen 4 Uhr wurde bei der Lebensmittelverkaufsstelle der Firma Thams u. Garbs in der Stallberger Straße mit einem Pflasterstein ein Schaufensterschmelze eingeworfen, wobei dem Täter verschiedene Lebensmittel in die Hände fielen. Ferner wurde bei dem Kaufmann Jakob in der Unteren Hauptstraße eine Schaufensterschmelze eingedrückt und von dem Täter mehrere Wärsen Desfordinen gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der hiesige Gendarmereiposten.

**Ohnsdorf. Diebische Wurstliebhaber.** In der Nacht zum Freitag wurde bei einem hiesigen Fleischermeister eingebrochen. Aus der Räucherammer wurde ein großer Posten Wurstwaren, Brat-, Leber- und Blutwurst, gestohlen. Die Täter sind durch ein etwas offenstehendes Fenster in die Räucherammer eingedrungen und haben dann die Waren gestohlen. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

**Mitteltal. Die völlige Schließung des Schulbetriebes in der Volksschule wird nach einer Mitteilung des Stadtrats voraussichtlich schon in nächster Frist erfolgen, da die zur Heizung bestimmten Kohlenvorräte nahezu verbraucht und Mittel zur Neubeschaffung nicht vorhanden sind. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß auch das Rathaus demnächst von dem gleichen Schicksal betroffen wird, wenn den bedrängten städtischen Finanzen nicht noch in letzter Stunde staatliche Hilfe zuteil wird.**

**Wäna. Werber ins Gefängnis übergeführt.** Der 27 Jahre alte Handlungsgehilfe Willy Werber aus Reichenbach, der die entsetzliche Mordtat an der 13jährigen Schülerin Magdalene Krügel begangen hat, wurde in die hiesige Gefangenenanstalt eingeliefert.

**Spittal. Raubüberfall.** Ein frecher Raubüberfall ereignete sich vorgestern früh auf dem Wege des Landwirts Higner in Nieder-Bauche. Während der Abwesenheit des Mannes drang ein unbekannter, etwa 20 Jahre alter Mann in die Wohnung ein, schlug die Ehefrau mit einem Stock nieder, schleppte sie in den Keller und durchsuchte dann die Wohnräume. Als der Räuber sich entsetzt schickte, ergriff er mit vorgehaltenem Revolver die Flucht.

**Professor Seyffert Ehren doktor der Leipziger Universität** Leipzig. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat die philosophische Fakultät der Leipziger Universität dem im Ruhestand lebenden Professor der Dresdener Kunstakademie die Würde eines Doktors ehrenhalber verliehen.

**Sieben Kommunisten durch Schüsse der Landjäger verletzt** Borsdorf, Kreis Liebenwerda, 19. Febr. Aus Anlaß einer nationalsozialistischen Versammlung kam es gestern am späten Abend zu schweren Unruhen. Kommunistische Gruppen versuchten, die Versammlung zu stören. Die Landjäger gab schließlich, als alle Mahnungen zum friedlichen Auseinandergehen nichts nützten, in der Notwehr scharfe Schüsse ab. Sieben Kommunisten wurden verletzt, fünf davon fanden im Krankenhaus Landshammer Aufnahme. Die Verletzungen bei dreien von ihnen sind schwerer Natur. Die Kommunisten waren aus der ganzen Umgegend zusammengeströmt. Man schätzt ihre Zahl auf etwa 400.

**Der Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reich** Dresden. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Zahl der Postsendungen betrug Ende Januar 1932 1 013 577. Dies bedeutet einen Zuwachs von 616 Konten gegen Ende des Vormonats. An Gut- und Postsendungen zusammen sind im Monat Januar 58 740 000 Buchungen über 9 318 189 000 RM ausgeführt worden. Davon sind bargepostlos beglichen worden 7 474 060 000 RM. Das durchschnittliche Guthaben der Postsendungen belief sich auf 513 517 000 RM.

### Was bringen die Kinos?

**Kino-Einkaufspreise.** Hinter die roten Mauern von Lichterfelde fährt der Konflikt „Kadetten“. Hinter die Mauern, die das Leben und Treiben des heran-

# Zum Tode des Sächsentönigs

Dresden. Der Ministerpräsident hat angeordnet, daß am Dienstag, dem 28. Februar, dem Tage der Beisetzung des hormaligen Königs Friedrich August von Sachsen, die sächsischen staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen von Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude Halbtag zu beflaggen sind.

Wie verlautet, wird die sächsische Regierung an den in Dresden stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen früheren König teilnehmen. Das genaue Programm für die Trauerfeier in Dresden steht noch nicht fest.

Die Angehörigen der alten Armee widmen an den Jahrestage ihres Königs dem letzten Chef der sächsischen Armee einen ehrenden Nachruf. Auch der Stahlhelm veröffentlicht am Sarge seines Ehrenmitgliedes eine Trauerkundgebung in der Form eines Tagesbefehls.

### Das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten

Dresden. Wie wir erfahren, ist das Programm für die Beisetzungsfeierlichkeiten des früheren Königs nunmehr insoweit festgestellt, daß der Sonderzug mit der Leiche des Königs am Montagvormittag 10 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dresden eintreffen wird. Von dort wird die Leiche unter militärischem Ehrengeleit, das voraussichtlich aus einem Bataillon Infanterie, einer Schwadron Kavallerie und einer Batterie Artillerie bestehen wird, über die Lütichaustraße, Bürgerwehle, Ring- und Moritzstraße nach der katholischen Hofkirche übergeführt. Der militärische Kondukt wird vom Artillerieführer IV, Generalmajor Wed, geführt werden, während der Bezirkskommandeur mit den übrigen hohen Offizieren sich im Trauergefolge befinden wird. In der Hofkirche soll die Leiche am Montag von 13 bis 21 Uhr öffentlich ausbezogen werden. Die eigentliche Beisetzungsfeier findet am Dienstag um 11 Uhr in der Hofkirche statt. Eine Reichswehrkompanie wird dabei den Trauerlafut abgeben. Zu der Feier am Dienstag wird eine große Zahl von Trauergästen erwartet.

### Die Sächsische Staatszeitung

widmet dem verstorbenen König folgenden Nachruf: Mit Friedrich August III. ist der letzte regierende Fürst aus dem Geschlecht der Wettiner dahingegangen, das unser Land mehr als 800 Jahre in ununterbrochener Folge regiert hat. Pflicht der Dankbarkeit ist es, auch an dieser Stelle des verewigten Monarchen zu gedenken, der Sachsens Geschichte 14 Jahre lang geführt hat. Friedrich August III. war durch seine schlichte Menschlichkeit in der Achtung und Liebe seines Volkes unverwundbar wie selten ein regierender Fürst. Daß es auch in Sachsen zu einem Wechsel der Staatsform kam, lag nicht an ihm, sondern an der Allgewalt der Ereignisse. In seinen Regierungshandlungen hat Friedrich August hohes Pflichtgefühl und gesunden Menschenverstand bewiesen. Wenn Sachsen als muster-gültig geführter Staat galt, so hat hierzu die Regierung des letzten Königs unbestreitbar beigetragen. In vorbildlicher Weise pflegte er die Beziehungen zur Reichsgewalt, ohne dabei von den bundesstaatlichen Rechten Sachsens etwas aufzugeben. Auf das religiöse Empfinden seines ganz überwiegend evangelischen Volkes hat er, obgleich er ein treuer Sohn der katholischen Kirche war, stets peinlichste Rücksicht genommen. Als der Weltkrieg ausbrach, wäre der Generalfeldmar-

schall Friedrich August, der mit Leib und Seele Soldat war, am liebsten an der Spitze seiner Armee ins Feld gezogen. Sein Sinn für die militärischen und staatlichen Notwendigkeiten hat ihn auch hier vor einem falschen Ehrgeiz bewahrt. Er hielt aber während der ganzen Kriegszeit enge Fühlung mit seinen Soldaten, mit denen er auch nach ihrer Rückkehr ins bürgerliche Leben in einem besonderen Vertrauensverhältnis blieb. Beim Umsturz des November 1918 hat dann Friedrich August in würdiger Haltung die äußere Trennung von seinem sächsischen Volke vollzogen.

Die Vermögensauseinandersetzung zwischen Staat und Krone ließ er in einem Geiste führen, der dem Wohle des Landes und der Gerechtigkeit entsprach und der Tradition gerecht wurde, die sich im Laufe der Jahrhunderte zwischen Staat und Fürstenhaus herausgebildet hatte. Selten hat daher auch der Sächsische Landtag eine solche Einmütigkeit gezeigt wie in dieser Frage. Von rechts bis links — mit einziger Ausnahme der Kommunisten — nahmen die Parteien des Landtages den Vertrag an, in dessen Begründung es heißt: „daß der Entwurf aus dem Geiste heraus entstanden ist, zu einem friedlichen Ausgleich mit dem vormaligen Königshause zu gelangen, dessen Mitglieder in langer Reihenfolge dem Lande hohe Kulturwerte vermittelt haben, und daß der Entwurf die Beziehungen zwischen dem Lande und dem vormaligen Königshause, soweit in vermögensrechtlicher Beziehung noch bestehen, in würdiger Art und Weise zu lösen sucht“.

Die gegenwärtige sächsische Regierung weiß sehr wohl zu schätzen, welche hohen Werte kultureller und materieller Art damals in die Hand des Staates und damit des gesamten Volkes gekommen sind. Sie glaubt, in dieser Stunde auch hierfür dem Heimgegangenen den Dank des sächsischen Volkes für seine großartige und Vaterländische Handlungsweise nicht vorenthalten zu dürfen.

### Requiem für den heimgegangenen König

**Baunzen.** Das hiesige Bischöfliche Ordinariat hat für den verstorbenen König Friedrich August am kommenden Sonntag im Gottesdienst ein Gebet nach der Predigt angeordnet. Ferner ist in den nächsten 14 Tagen in allen katholischen Pfarrkirchen Sachsens für die Seelenruhe des Heimgegangenen ein feierliches Requiem zu halten.

### Beiseid des Ministerpräsidenten Schied zum Tode des ehemaligen Königs von Sachsen

Dresden. Anlaßlich des Ablebens des ehemaligen Königs Friedrich August von Sachsen hat der Ministerpräsident dem Familienoberhaupt des Hauses Wettin, dem Prinzen Friedrich Christian, das Beiseid der sächsischen Regierung ausgesprochen.

### Beiseid des Reichspräsidenten zum Tode des Königs von Sachsen

Berlin, 19. Februar. Reichspräsident von Hindenburg hat anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des Königs von Sachsen in einem an den Prinzen Friedrich Christian von Sachsen gerichteten Telegramm seine Teilnahme und sein Beiseid zum Ausdruck gebracht.

### Hindenburg läßt sich vertreten

Dresden. Wie wir erfahren, wird sich der Reichspräsident von Hindenburg bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen früheren König von Sachsen vertreten lassen.

reisenden Nachwuchses für das preussische Offizierskorps einst in glanzvoller Zeit umschlossen. Der Kadett von Seddin ist Sohn eines kommandierenden Generals; die Seddins waren von jeher die besten Offiziere, aber Rudolf ist aus der Art geschlagen. Er trägt unter dem Kadettenrock kein Seddinsches Soldatenhemd. Rudolf komponiert. Er liebt seinen alten, guten Vater und hängt mit schwärmerischer Liebe an seiner jungen, schönen Stiefmutter, an dieser schönen Frau, die von den Anträgen des Rittmeisters v. Malzhahn, eines Jugendfreundes, verfolgt wird. In Rudolf gärt es. Die Mutter ist für ihn der Inbegriff der Reinheit, so rein ist sie, wie die Ehre des Hauses Seddin. Nachts verläßt der Kadett die Anstalt heimlich. Er erscheint bei Malzhahn und fordert von ihm, von der Stiefmutter abzulassen. Es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung. Möbel stürzen und Schätze zerbrechen, und am Morgen findet man den Rittmeister — erschossen. Der Durst des Offiziers sagt aus, daß der Kadett Seddin seinen Herrn in der Nacht aufsucht. Rudolf steht dann vor den Schranken des Gerichts. Eine unerhörte hochdramatische Verhandlung beginnt und endet mit dem Schuldbekenntnis des Offiziersburschen, der im Alkoholaufschub den wegen seiner Strenge verhassten Offizier menschlins erschoss. Das ist die Hauptlinie der Handlung. Daneben rollt der bunte Film des Kadettenlebens auf dem Kasernenhof, in den Schloßsälen, im Ballaal und sonstwo ab. Sehr interessant. Eine Glanzleistung des Regisseurs, der Gustav Jacobi heißt und schon manchen guten Film drehte. Wenn er aber hier etwas von ganz außerordentlichem Format schaffen konnte, dann waren die wichtigsten Voraussetzungen dafür mit dem Material an Kadetten gegeben, das ihm zur Verfügung stand. In der Rolle des Generals kein anderer als Albert Daffermann, als Gerichtsvorsitzender Bessermanns große Konkurrenz Friedrich Kahlfier, als die Frau des Generals Trude v. Wolio, leider ein wenig kalt und blaß im Spiel, dafür aber von wunderbarer Schönheit an und für sich, als Rittmeister Johannes Niemann, als Oberst und Vater der Kadettenanstalt Paul Otto, Paul Hen-

fels als Bertoldiger, als Kadett Rudolf Franz Fiedler, und daneben dann noch eine ganze Reihe von Darstellern und Darstellerinnen, die durchweg hervorragendes leisten.

Der Film ist eine der stärksten Schöpfungen, die man bisher in Aus auf der Konfliktwand der Wälschspiele sah und verdient, von allen, die etwas für einen guten Film übrig haben, angesehen zu werden.

### Kundfunk-Programm für Sonntag

- Königswusterhausen (Welle 1685)**
  - 06.45 Funkgymnastik.
  - 07.00 Von Hamburg: Sinfoniekonzert.
  - 08.00 Für den Landwirt. 08.55 Morgenfeier.
  - Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
  - 10.05 Wettervorhersage.
  - 11.00 Orgelkonzert.
  - 11.30 Ernst Schmachack liest eigene Dichtungen.
  - 12.00 Gedächtnisfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
  - 13.00 ca. Vor dem Reichstag.
  - 13.15 Konzert.
  - 14.30 „Hörnersprechstunde“.
  - 15.00 Gefallenen-Gedächtnisfeier.
  - 15.45 Unbekannte Seiten des Bayerischen Bauerntheaters.
  - 16.10 Unterhaltungsmusik.
  - 17.15 Gedichte in Prosa von Iwan Turgenjew.
  - 18.20 George Washington zum 200. Geburtstag.
  - 18.45 Abrüstung — Aufschrüttung!
  - 19.30 „Selbst“
  - 19.50 Sportnachrichten.
  - 20.00 Volkstheater.
  - 21.00 Kriegs-Requiem.
  - 22.05 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
  - Anschl.: Konzert.
  - 23.30 George Washington.
- Leipzig (Welle 529)**
  - 07.00 Frühkonzert.
  - 08.00 Düngung und Pflege des Grünlandes.
  - 08.30 Orgelkonzert.
  - 09.00 Zu Franz von Assisi 750 Geburtstag.
  - 09.20 Morgenfeier.
  - 10.30 Danksag, der Brennpunkt des Ökoproblems.
  - 11.00 Junger Aufbruch in aller Welt.
  - 11.30 Neue sächsische April.
  - 12.00 Gedächtnisfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
  - 13.00 Konzert.
  - 14.30 Sprunglauf in Altenberg.
  - 15.00 Wetter.
  - 16.15—16.55 Aus Justinus Berners „Reisekatten“.
  - 17.30 Orgelkonzert.
  - 18.30 „Wälschspiele“.
  - 19.10 Sigfrid Grundels spielt Biszt.
  - 19.40 Zeitbericht.
  - 20.00 Volkstheater.
  - 21.00 Kriegs-Requiem.
  - 22.05 Nachrichten dienst.
  - Anschl. bis 24.00: Orchesterkonzert.

### Rundfunk-Programm für Montag

**Abendkonzert (Weiß 1885)**  
 08.50-08.15 Konzert. 09.35 Vortrag für Einheitskurzschrift. 10.10 Schulfunk. Vorbildliche Geschichten und Gedichte. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. 12.05 Schulfunk. Englisch für Schüler. Anschl.: Bekannte Pieker aus Operetten. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 14.45 Wir spielen Zeitung. 15.40 Das Wetter im Garten. 16.00 Aus der methodischen Erfahrung des Gegenwart. 16.30 Konzert. 17.30 Die angelsächsischen Mächte im Kampf um die Vormacht. 18.00 Goethe und das deutsche Lied. 18.30 Spanisch für Anfänger. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Heinrich Herz zum 75. Geburtstag. 19.15 Von Neuport: Zukünftige Regenerquartett. 19.30 Nützliche Anwendung der Düngemittel verbilligt die Produktion. 20.00 Langabend. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Joseph Haydn spielt. 22.15 Politische Zeitungschau. Anschl.: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 22.50-24.00 Unterhaltungskonzert.

**Beipzig (Weiß 529)**  
 06.50 ca. Frühkonzert. 11.10 Washington-Gedenkfest. Anschl.: Konzert. 14.00 Die Einstellung des jugendlichen Erwerbslosen zur Umwelt. 14.15 Kleine Geschichte von Otto Buchmann. 14.30 Kunstberichte. 1.10 Ist mein Kind musikalisch? 16.00 Unterhaltungskonzert. 18.00 Stunde der Neuerfindungen. 18.30 Hans Grimm. 18.45 Kulturabend! — Wir helfen! 19.00 Heinrich Herz zum 75. Geburtstag. 19.15 Eward von Hartmann. 19.30 Moderne Operetten. 21.00 Tagesfragen der Wirtschaft. 21.10 George Washington. 21.50 Violinsonate. 22.10 Nachrichtendienst. Anschl. bis 24.00: Konzert.

### Kirchennachrichten

**Abschluß**  
 Sonnabend, 18 Uhr: Jungmänner- und Männerverein im Pfarrsaal (Bundessekretär Niebold). Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Mittwoch, 8 Uhr: vorm. 9 Uhr: Predigt-gottesdienst mit anschl. Abendmahlsfeier. Kollekte für die Innere Mission. Donnerstag, Jungmänner- und Jungmädchenverein. — Montag, 22. Febr., Versammlung des Frauenvereins im Pfarrsaal.

### Der Gerichtsvollzieher als Bedenkreter.

In Anton Kollmans, eines jungen Chicagoers, Ehe ging nicht alles nach Wunsch. Sie wurde daher getrennt und Anton verurteilt, den Unterhalt für seine geschiedene Frau zu zahlen. Nun wurde der einsame Anton, der durchaus kein schlechter Kerl war, zum unglücklichsten Menschen. Und eines schönen Tages schrieb er in der trostlosen Leere seines möblierten Zimmers einen verzweifeltsten Brief: „Ich liebe meine Frau und kann ohne sie nicht leben. Sie will aber nichts von mir wissen. So gehe ich jetzt vor die Kirche, in der wir getraut wurden, und dort will ich meinem Leben ein Ende machen.“ Diese traurige Epistel ließ er auf seinem Stuhlsitz liegen, damit die Nachwelt erfähre, wo sie seine entsetzte Leiche finden konnte und was ihn in den Tod getrieben hatte. Dann ging Anton an die Ausführung seines finsternen Plans. Kurz nach Eintritt der Dunkelheit stieg er die Treppen zum Kirchenportal hinauf. Er setzte sich auf die oberste Stufe, warf noch einen Blick in die nächtliche Runde, die ohne Trost war, zog dann eine Flasche aus der Tasche und wollte das mit einem Totenkopf und gekreuztem Gebilde besetzte Glas an den Mund setzen, der solange des ehelichen Rufes hatte entbehren müssen. Da spie die Finsternis plötzlich einen Mann aus. Der stürzte auf Anton Kollman zu, entriß ihm die Giftflasche: „Halt! Sie dürfen sich auf keinem Fall das Leben nehmen. Ich verbiete es Ihnen!“ — „Warum nicht?“ fragte Anton unwillig über die Störung und verduzt zugleich. — „Weil Ihre Frau es nicht haben will.“ — „Der Selbstmordkandidat war selig: „Meine Frau will es nicht haben? Meine Frau schickt Sie? Meine Frau will mich wieder sehen? O wie glücklich bin ich! Geben Sie die Flasche her! Nie will ich wieder an Selbstmord denken.“ Mit heldenhafter Gebärde zertrümmerte er die Giftflasche am Boden. Dann ließ er sich widerstandslos von seinem Lebensretter zur nächsten Wache bringen: „Will meine Frau mich hier treffen?“ — Der andere lächelte verheißungsvoll: „Ja. Ihre Frau steht sich nach Ihrem Anblick. Sie war ganz fassungslos, als Ihr Hauswirt zu ihr kam und ihr den Brief gab, den Sie hinterlassen hatten. Sie rief mich in ihrer Not gleich an, und morgen früh wird sie mit Ihnen sprechen.“ Anton, der Städtische, war begreiflicherweise ungeduldig: „Warum morgen früh erst?“ — „Weil das Gericht nicht vor neun Uhr in Tätigkeit tritt. So lange müssen Sie hier auf der Wache bleiben. Ich bin nämlich der Gerichtsvollzieher, und Sie schulden Ihrer Frau noch für sechs Monate den Unterhalt. Wenn Sie alles bezahlt haben, können Sie alles machen, was Sie wollen.“ Glücklicherweise befanden sich auf der Wache Schuppleute genug, um die plötzlich wieder auflebenden Selbstmordgeplüste des armen Anton zu dämpfen.

# Fische schlafen mit offenen Augen

Auch die Tiere brauchen Zeiten der Entspannung — Der Winterschlaf des Karpfen — Das Märchen vom Fesenschlaf — Von G. Goldenhoff-Wien

Bekanntlich wissen sich zahlreiche Tiere, unter denen Bär und Dachs die bekanntesten sein dürften, den Umwidern und dem Nahrungsmangel der kalten Jahreszeit durch den sogenannten Winterschlaf zu entziehen, während sie in eine Art Erstarrungszustand versinken, um erst mit dem Frühjahr zu neuem Leben zu erwachen. Streng genommen handelt es sich hierbei um keinen Schlaf in dem Sinne, wie wir ihn gewöhnlich verstehen, obgleich in mancher Beziehung große Ähnlichkeiten vorliegen. Wenn der Mensch schläft, so sammelt der Körper durch Entspannung der Muskeln, Verlangsamung der Herzstätigkeit (40 Schläge gegenüber mindestens 70 bis 80 in wachem Zustande) und weitgehende Ausschaltung der Gehirnstätigkeit neue Kräfte. Wie steht es nun mit einem derartigen Schlaf in der Tierwelt?

Dah auch Tiere im Schlaf Entspannung und Erholung suchen, weiß jeder aus eigener Erfahrung von den verschiedenen Haustieren. Aber auch die in Freiheit lebenden Geschöpfe schlafen, wenngleich die dabei auftretenden Erscheinungen vielfach von den beim Schlafen des Menschen auftretenden abweichen. Vor allem ist bei den meisten von ihnen die Verbindung zwischen Willen und Muskeln, die beim Menschen fast völlig ausgeschaltet ist, viel weniger stark unterbrochen. Die Naturtiere schlummern wohl ein, aber ein Teil ihres Geistes, wenn man dieses Wort für die immaterielle Tätigkeit des tierischen Organismus gebrauchen darf, bleibt wach, beobachtet etwaige Gefahrenmöglichkeiten und gibt im Bedarfsfalle den Muskeln das Warnungssignal, das sie zu unmittelbarer Reaktion veranlaßt. Jeder Jäger wird bestätigen, daß es so gut wie nie gelingt, ein freilebendes Tier im Schlafe zu überraschen. Auch nicht den Hasen, der angeblich mit offenen Augen schläft. Trifft man dieses Tier mit weit offenen Lichtern unbeweglich an den Boden geduckt, so handelt es sich wohl so gut wie nie um Schlaf. Der Dachs, der den sich nähernden Jäger oder Hund wohl schon längst wahrgenommen, weiß vielmehr sehr gut, daß er bei unbeweglichem Liegenbleiben die beste Aussicht besitzt, unbemerkt davon zu kommen, da ihn seine dem Erdboden angepaßte Farbe vor Sicht schützt und bei ruhigem Verhalten auch kein verärgertes Wildgeruch von ihm ausgeht. Erst wenn er sieht, daß er der Entdeckung nicht länger entgehen kann, macht sich Wilder Kämpfe auf die Bäume.

Für die gefiederten Bewohner von Wald und Feld gilt das gleiche wie für die vierbeinigen Tiere. Auch sie schlafen, sei es einfach an den Boden geschmiegt, sei es in ihrem Neste oder einfach auf einem Zweige sitzend, wobei eine höchst sinnreiche Einrichtung der Fußfedern und -muskeln dafür sorgt, daß diese das Bein gewissermaßen automatisch festhalten, also trotz der Entspannung ein fester Griff gefestigt bleibt. Wie aber steht es mit den Fischen? Ihre ganzen Lebenszustände, sollte man denken, müssen ihnen den Schlaf unmöglich machen. Dem ist keineswegs so, wenn er sich auch

bei ihnen anders abspielt als bei den übrigen Tieren. Die Fische schlafen nämlich mit offenen Augen, einfach deshalb, weil sie keine Augenlider besitzen. Da das Gewicht ihres Körpers ungefähr dem des Wassers entspricht, so also von diesem getragen werden, befinden sie sich gewissermaßen in einem ständigen Fliegendzustande, in dem sie sich nur mittels Schwimmbälgen, Flossen und Schwanz im Gleichgewicht zu halten brauchen. Manche tun dies auch im Ruhezustande; doch kennt man zahlreiche Fälle von Fischen, bei denen die Entspannung der betreffenden Muskeln so weit geht, daß die Tiere sich auf die Seite legen. Im Mittelmeer kann man häufig einen runden Plattfisch, den Mondfisch, auf der Seite treibend an der Wasseroberfläche beobachten. Bei größerer Annäherung erweckt das Tier und strebt in normaler Haltung elliptisch in die Tiefe. — Daß gewisse andere Fische auch sehr lange ohne Schlaf, ja ohne jede Ruhepause auskommen können, zeigen die Berichte von Seeleuten, wonach viele ein Schiff oft wochenlang begleitet haben.

Wie schon das Beispiel des Mondfisches zeigt, schläft dieser am hellen Tage. Das gleiche dürfte für die Wehrzahl seiner Artgenossen gelten. Die meisten Fische sind nämlich gerade während der Nachtstunden besonders lebendig. Der Kal wandert des Nachts, ausgenommen bei hellem Mondschein. Am frühen Morgen und späten Abend bieten sich dem Angler die besten Aussichten, wie jeder Jäger St. Petri aus Erfahrung wissen wird. Wenn er auch in den Nachtstunden zu angeln vermöchte, würde der Erfolg noch größer sein. Und wer nach Einbruch der Dämmerung sich an einem Fluß- oder Teichufer aufgehalten hat, wird beobachtet haben, wie allmählich die Schuppenträger lebhafter wurden.

Man darf mithin annehmen, daß die Fische tagsüber der Ruhe pflegen. Dann steht unter dem Steilufer die Fockelle aus ihrem Lieblingsplatz hinter einem Stein oder einer Wasserpflanze, nahezu reglos; Geduld und Darsch haben sich unter das Wurzelwerk eines Baumstrunks zurückgezogen, und im weichen Schlamm ruhen Schleie und Karpfen. Sie schlafen, wenn sie auch wohl nicht den Zustand völliger Betäubung erreichen, wie wir Menschen ihn des Nachts durchmachen; immerhin erleben sie doch eine Zeit der Ruhe und Entspannung. Dabei bleibt aber das Nervensystem wach und stets bereit, auf jedes Zeichen nahender Gefahr zu achten.

Übrigens kennt man auch bei einzelnen Fischen einen Winterschlaf wie bei Dachs und Bär. Den Schleien und Karpfen z. B. scheint das Muskel- und Nervensystem gewissermaßen zu erstarren, der Herzschlag wird langsamer und kommt fast völlig zum Stillstand. Im Winter lassen sich die genannten beiden Fischarten daher auch ganz besonders leicht fangen, ihr Bewußtsein ist dann in höherem Grade ausgeschaltet, als bei uns Menschen im nächtlichen Schlaf.

### Wie das Känguruh den Adler beslegte.

Ein seltsames Jagderlebnis hatte kürzlich ein Sportmann in Neu-Südwales umweit Molongo. Er sah, wie ein riesiger Adler mit erbitterter Wut auf ein altes Känguruh-Männchen niederstieß. Das Beutetier, dessen Stärke bekanntlich in den Hinterläufen liegt, konnte natürlich nichts Besseres tun, als in mächtigen Schritten die Flucht zu ergreifen. Der Raubvogel aber ließ nicht von seinem Gegner ab. Auch dann nicht, als es dem Känguruh gelang, ein Gewässer zu erreichen und bis an den Hals darin unterzutauchen. Unentwegt hakte der Adler nach dem Kopfe des Vierfüßlers. Aber der königliche Vogel ließ sich wohl doch allzu sehr von seiner Wut hinreißen. Jedemfalls gelang es dem Känguruh plötzlich, mit einem blitzschnellen Griff den Adler zu packen und ihn solange unter Wasser zu halten, bis er ertrank. Als der Jäger sich dem Kampfplatze näherte, hatte das Bad dem Beutetier soviel Erfrischung gebracht, daß es sich in den Busch retten konnte. Der tote Feind wies zwischen den Schwimmspitzen das stattliche Maß von 2,18 Metern auf.

### Der Stod berrät den Täter.

In einer Straße von Bombay kam es kürzlich zu einem Auffehen erregenden Zwischenfall. Ein indischer Straßenhändler hielt Spazierstöckel und bot auch einem vorübergehenden Engländer seine Ware an. Aber als dieser den dargereichten Stab erblühte, riß er ihn plötzlich in flammender Wut an sich und begann damit auf den Hindu einzuhauen. Polizeisten mußten den Ueberfallenen befreien und gleichzeitig den schlagfertigen Briten gegen die entristeten Fußgänger in Schutzhaft nehmen. Auf der Wache karte sich dann alles auf. Ein Freund des Engländer war vor einiger Zeit von einem Unbekannten erschlagen worden, und der Brit hatte bei dem Toten einen anscheinend dem Mörder gehörigen Stod gefunden, der genau dieselbe eigentümliche kirchliche Farbe aufwies wie die vom Indier feilgebotene Ware. Es stellte sich nun heraus, daß der Händler unschuldig war, aber man konnte doch einen anderen Händler, der dieselben Stöcke aus derselben Quelle bezog, ausfindig machen und ihn als den Mörder entlarven.

### Der Kapitän, der sein Schiff wieder fand.

Im November vorigen Jahres geriet der Dampfer „Vachimo“, Eigentum der Hudson Bay Gesellschaft, an der Nordküste von Kanada in Bede. Anscheinend gab es für das Schiff keine Möglichkeit, weiterzukommen, und Mannschaft und Passagiere wurden bis auf den Kapitän und vier Mann durch Flugzeuge nach Nome in Alaska gebracht. Der Kapitän wollte aber bei seinem Schiff bleiben, weil er die Hoffnung auf dessen Freikommen während des Winters noch nicht aufgegeben hatte. Um das Leben der Zurückgebliebenen nicht unnötig zu gefährden, ging er mit seinen Leuten an Land, von wo aus er den Dampfer stets im Auge behalten wollte. In einer Nacht geriet Leben in die Weisde, die Schollen trachten wie Kanonenschiffe, und jeder glaubte, das Ende sei für den „Vachimo“ gekommen. Tatsächlich war auch am nächsten Morgen nichts mehr vom Schiff zu sehen. Es mußte vom Eis zerdrückt und begraben worden sein. So blieb dem Kapitän nichts anderes übrig, als mit seinen Leuten den beschwerlichen Fußmarsch nach Point Barrow anzutreten, wo er Gelegenheit zur Rückkehr nach dem Eiden zu finden hoffte. Dort überraschte ihn eine seltsame Nachricht. Ein Eskimo kam nach Point Barrow und erklärte, er habe den „Vachimo“ etwa hundert Kilometer von der Stelle entfernt gefunden, wo der Dampfer vom Eis eingeschlossen worden war. Das Schiff sei unbeschädigt und liege fünf Kilometer vom Lande entfernt im Eis fest. Hoherfreut unternahm der Kapitän nochmals den anstrengenden Marsch. Er fand das Schiff tatsächlich in gutem Zustande vor und konnte die wertvolle Ladung an Fellen bergen. Zweifellos war in der Nacht, die anscheinend den Untergang des Dampfers brachte, der „Vachimo“ vom Berstenden Packeis freigekommen und nach Westen getrieben worden, um bald darauf wieder vom Eis festgehalten zu werden.

**Schütze den Hals!**  
 pflege ihn täglich — gurgle trocken  
 90 u. 45 Pf mit **WOLBUND**



## KAUFHAUS SCHOCKEN

### Kleider für die Konfirmation und Jugendweihe



1	Wollkleid, Crépe-maroc, Kragen mit Finesserüchle, Faltenrock, farblich oder schwarz	9.75
2	Popelinkleid, reine Wolle, 2farbiges Doppelmaroc-Kragen, Knopf- und Gürtelgarnierung, Faltenrock	12.50
3	Kleid, Alghelaine mit Wollmadelra, Kragen und Wüste, Rock ringum Volant, Metall-Knopfgarnierung	17.50
4	Kleid, Flamanga, Glasengarnierung, Überärmel, Gürtel, Kellensrock, farblich oder schwarz-weiß	12.50
5	Kleid, Flamanga, Beierofarm, Filzbesatz, maßbarer Rock, Armelmitzfalten, farblich oder schwarz	19.50
STOPPE FOR DIE SELBSTANFERTIGUNG		
	Wollbatist reine Wolle, weiches Quatität, we 1/2, 78 cm breit m 1.45, schwarz, ca. 78 cm breit m	1.65
	Köpervalvel schwarz, bewährte Qualität, ca. 70 cm breit m	2.95
	Fleur de laine Kamngarn reine Wolle, schwarz, ca. 90 cm breit m	2.95

**Großer Preisverkauf!**  
**Billige böhmische Bettfedern!**  
 1 Pfund grau, gute, geschliffene Bettfedern 60 Pfg, bessere Qualität 60 Pfg, halbe weiße, Flaumige 1 M und 1.20 M; weiße, Flaumige, geschliffen, 1.50 M, 1.80 M, 2.50 M; Feinste, geschliffen, Halbflaum, Besatzflaum Bettfedern 3 M, 4 M, 5 M.



Damen halbweiß 3 M, Damen weiß 6 M, hochfein 8.50 M, 10 M. Müller und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge gegen Nachnahme. Von 10 Pfd. an auch portofrei. Umtausch gestattet ob. Geld zurück. G. Wenisch in Prag VII., Ameriká ulice Nr. 660. Böhmen.

**Trotz - Wirtschaftslage**  
 schneller, lohnender Verdienst durch Platz- oder Bezirks-Lager-Übernahme zum Alleinvertrieb eines leicht verkäuflichen Markenartikels allerorts von Fabrikation gesucht. Unbedingt erforderliches Kapital R. Mk. 100-200.  
**W. Weltz & Co. Leipzig, G. I. Ostplatz 5**



# + Bergeßt sie nicht! +

## Fahnen auf Halbmast

Zum Volkstrauertag am 21. Februar  
Von Ernst Joachim Hoberg

Die Fahnen senken sich auf Halbmast. Sie wehen düster über dem ganzen deutschen Volke. Schwarze Trauerkreuze, die ernst zum graubehangenen Himmel. Und draußen jenseits der deutschen Grenzen ruht still das schlafende Meer. Vier Jahre kämpfte deutscher Heldengeist mit der Waffe in der Hand gegen die zusammengeballte Uebermacht der verbündeten Feinde, gegen die technische Ueberlegenheit der Kriegsmaschinen, und er wurde nicht bezwungen. Ein starkes Geschlecht war hinausgezogen, deutsches Land und Kulturgut in einem uns aufgezwungenen Kriege zu verteidigen. Deutschland kämpfte für eine gerechte Sache, und darum war es unbesiegt. Und weil wir die Not und das Elend nicht wollten, das jeder Krieg mit sich bringt, weil wir in Frieden mit unseren Nachbarn zu leben wünschten, darum glaubten wir der Friedensbotschaft, die uns von jenseits des Ozeans herübergerufen wurde. Wir glaubten an die Ehrlichkeit des Landes, das nur aus reinem Geschäftsgelbte sich in die Reihen unserer Gegner gestellt hatte. Wir glaubten an die Aufrichtigkeit dieses Landes, obwohl wir wissen mußten, daß es die geringsten Opfer an Gut und Blut gebracht und allein den Gewinn aus diesem Völkerringen davon getragen. Dieser unser kindlicher Glaube ist die einzige Schuld, deren wir uns zu reuen haben. Wir glaubten an die Ehrlichkeit einer Welt, die uns betrog.

Darum senken sich die Fahnen auf Halbmast. Unser Volk ging vierzehn Jahre lang einen Leidensweg durch Not und Elend, durch Enttäuschung und Vernichtung. War unsere Gutgläubigkeit eine und unsere Schuld, so räumt sich bergehoch die Schuld unserer Feinde. Sie schlugen uns auf die Hand, die wir ihnen waffenlos zur Versöhnung entgegenstreckten; sie beschimpften uns, als wir sie an die feierlich beschworenen Verpflichtungen erinnerten, sie betäubten und bestahlen uns, als wir Erfüllung ihrer Versprechen verlangten, und sie verfolgten und demütigten uns, da wir in freiwilliger Waffenlosigkeit ihnen gegenüberstanden. Eine jede Schuld rächt sich auf Erden. Unsere Schuld hat sich bitter gerächt. Wir glaubten, als Missethater an Blase gewesen wäre; dafür wurde uns tiefstes Elend und demütigendste Erniedrigung zu teil. Aber auch die Schuld, welche die Feinde hundertfach auf sich geladen haben, wird sich rächen, hundertfach rächen. Das Wesenst der menschlichen Gerechtigkeit geht über die Erde und verschont kein Land. Jedes Volk wird den Leidensweg zu gehen haben, auf den das deutsche Volk gezwungen wurde. Es ist Natur, eine fleißige und ehrlich schaffende Nation aus der Reihe der erwerbenden Länder streichen und zu einem Slavenland erniedrigen zu wollen. Die Natur läßt sich auf die Dauer

nicht schänden und lehrt sich eines Tages gegen die Vergewaltiger. Das Weltgericht wird zusammentreten und sich nicht um gekünstelte Diktate und erprechte Verträge kümmern. Es wird sein Urteil sprechen. In die Ohren der Nachschütigen wird dieses Urteil sein fürchtbares „Schuldig“ zu sein.

Die Fahnen wehen heute im deutschen Lande auf Halbmast. Voll Trauer gedenken wir der Millionen unserer besten Brüder, die in fremder Erde im ewigen Schlafe ruhen. Sie starben für uns und litten, damit unser Vaterland bestehen sollte. Wir glauben, trotz allem, an eine Gerechtigkeit. Zwar glauben wir nicht, daß diese Gerechtigkeit uns von den Menschen gebracht wird, aber wir glauben an eine Gerechtigkeit allen Geschehens. In dieser Zuversicht wissen wir, daß sich das große schlafende Meer nicht umsonst geopfert hat. Über vielen unter uns ist die Größe dieses Opfers nicht gegenwärtig, viele meinen noch, daß uns das Heil irgendwoher von außen gebracht werden müßte. Sie haben das Dichtermot verstanden: „Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust“. Erst dann werden wir uns zur beständigen Tat aufraffen können, wenn wir den Opfergeist voll erfassen, den unser schlafendes Meer erfüllte, als die Not des Vaterlandes es rief. Unsere Toten da draußen vergaßen alles Kleinlich Trennende vor dem einigenden Gedanken deutscher Kulturverbundenheit. Wenn wir unserer Toten gedenken, sollen wir auch ihrer Taten gedenken die mit unvergänglicher Schrift in die ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben sind.

Wir stehen heute unter Fahnen, die auf Halbmast wehen, blicken auf schwarze ernste Trauerkreuze. Sie sind Mahnungen, die uns die Gefallenen aus den Gräbern in Frankreich und unter Rußlands schneebedeckten Gefilden, von den Höhen der Karpaten und aus dem sonnendurchglänzten Sande der arabischen Wüsten zurufen: Seid stolz in der Armut, bewahrt eure Würde in der Not! — Ein hartes Wort sprach unser Schiller: „Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren; aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.“ Eine große Epoche dürfen wir erleben, eine Epoche deutscher Not aber auch deutscher Läuterung. An uns ist es, uns dieser Epoche würdig zu setzen, würdig in Kraft zusammen zu stehen. Dann wird der große Augenblick kommen und kein kleines Geschlecht finden. Das ist die Mahnung, die uns das schlafende Meer gibt. Der Opfergeist unserer Gefallenen muß zu uns zurückkehren und in uns seine Wiedergeburt feiern; das ist der Dank, den wir ihnen schulden. Dann werden die Fahnen, die heute auf Halbmast wehen, wieder empor steigen der Welt ein Zeichen deutscher Befundung und deutscher Kraft.

fröher Gemeinschaft den Ader zu kühlen und den Geist frisch zu erhalten und den Menschen lebensfähig zu gestalten.

Diese hohe Aufgabe bedarf aber gerade in der heutigen Zeit der Zwietsch und Zersplitterung unseres ganzen Volkes besonderer Beachtung, zeigt sie doch einen Weg in die Zukunft, ein Ziel für unser ganzes Volk! Wo sich der Geist der Pflichterfüllung — die 180000 Toten des Weltkrieges beweisen, daß dies kein leeres Wort ist! — einigt mit dem Streben nach Volksgemeinschaft und Ausgleich der Gegensätze in unserem deutschen Volke, da ist beste deutsche Vaterlandsliebe lebendig und in den Massen wirksam. Daher wird man am Volkstrauertag jener Turner gedenken, die für eine hohe vaterländische Pflicht ihr Leben hingaben und sie als leuchtendes Beispiel dem heutigen Turnergeschlecht und dem gesamten deutschen Volke vor Augen stellten. Möge ihr Opfer nicht vergeblich sein, sondern sich auswirken in der stets zunehmenden Erkenntnis in allen Teilen unseres Volkes, daß heute für unser schwer geprägtes Volk allein die Leistung Leistung haben kann, die Ulrichshausen im Wilhelm Tell verkündet hat: „Seid einig, einig, einig!“

Die Mahnung zur Einigkeit ist das treue Vermächtnis der Gefallenen der DT. Sie wird nicht ungehört verhallen, wenn auch die Wellenstreife auf dem Wege zur deutschen Volksgemeinschaft nur mühsam und langsam errichtet werden. Bannerträger und Heroide dieses großen, volkreinenden Gedankens gewesen zu sein, das ist der geschichtliche Anspruch, den die deutschen Turner und Turnerinnen für die Zukunft erheben können!

So stand der Volkstrauertag von bitterer Vergangenheit, von gewaltigen Opfern und Hingabe an das Volksganze bis zum Neuhellen, zugleich aber weilt er durch den Turnergedanken Wege in die Zukunft, Wege, die unser ganzes deutsches Volk, das so arg zerfallen und zersplittert ist, beschreiten sollte!

## Die kirchlichen Ehrentafeln für die Gefallenen

Von Karl Hiltiger-Raubung a. S.

Die Jahre nach dem großen Weltkriege haben in der Kirche wieder Ehrentafeln entstehen lassen für die Gemeindeglieder, die für ihr Vaterland den Heldentod erlitten haben. Vielfach sehen wir auch noch ältere Gedenktafeln für die gefallenen Krieger aus den Kämpfen von 1813, von 1864, 1866 und 1870/71. Der Ursprung dieser Gedenktafeln geht auf die Zeit der Befreiungskriege zurück und knüpft an zwei andere wichtige Ereignisse von 1813 an: den Aufruf „An mein Volk“ und die Stiftung des Eisernen Kreuzes, die unmittelbar vorgegangen waren. Alle drei stehen im engsten Zusammenhang miteinander.

Es war der am 18. Dezember 1775 in Gerbuden in Ostpreußen geborene Theodor Gottlieb von Hippel, Staatsrat im Kabinett Hardenberg, der 1813, als Willenskraft und die alte preussische Energie wieder in die Fugen der Staatslenker eingeleitet waren, dem Kanzler und seinen Vertrauten Scharnhorst und Gneisenau in Breslau den denkwürdigen Vorschlag machte, „daß Preußen nach allen der Welt bekannten Vorgängen sich in so augenscheinlichem Recht befinde, daß eine öffentliche Urrede an das Volk genügen werde und die besten Wirkungen haben müsse.“ Huppels Vorschlag fand die Zustimmung des Kabinetts, und auch der König war mit ihm einverstanden. Hippel erhielt den Auftrag, den Aufruf zu entwerfen, und schon am darauffolgenden Tage unterbreitete er dem Staatskanzler den Entwurf, der nach Vornahme geringer Änderungen und Hinzufügung des Datums „17. März 1813“ vom König unterzeichnet wurde. Friedrich Wilhelm selbst setzte mit kräftiger Hand die Ueberschrift darüber: „An mein Volk.“

Einige Wochen später war es Hippel vorbehalten, noch einmal einen Gedanken, den er lange gepregelt und gepflegt, den aber erst der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Großgörschen zur Reife und der nahen Vollendung entgegengebracht hatte, zur Tat werden zu sehen. Die Stiftung des Eisernen Kreuzes, des Königs eigenes Werk, aus seinem Geiste und seinem Herzen als unsterbliches Denkmal der königlichen Zuversicht zu seinem Heere und Volke hervorgegangen, jene Verankerung der eisernen Zeit des Vaterlandes mit dem Kampf des christlichen Kreuzes gegen Unglauben im Mittelalter, hatte auch Hippel für alles Schöne und Erhabene glühende Herz mächtig ergriffen. Nun handelte es sich darum, ein bleibendes Denkmal auch für diejenigen zu schaffen, denen es nicht vergönnt gewesen, diesen kriegerischen Schmuck anzulegen, deren Andenken aber in kommenden Geschlechtern fortleben sollte. Die dem Gedanken wurde in jener königlichen Verordnung vom 5. Mai 1813 Ausdruck geliehen, durch welche die bekannten Gedenktafeln gestiftet wurden: in den Regimentstafeln mit der Aufschrift: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Es starben den Heldentod aus dem Regiment...“; in den einzelnen Kirchen Tafeln mit der Aufschrift: „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland...“ mit dem Namen aller zu dem Kirchspiel gehörig gefallenen Gefallenen. Obenan die, welche das Eiserne Kreuz erhalten hatten oder dessen würdig gewesen wären. Angeordnet wurde ferner die Abhaltung einer kirchlichen Totenfeier zum Gefallenengedächtnis nach beendigtem Feldzug.

Hippel hatte in dem Aufruf „An mein Volk“ und in dieser Verordnung den richtigen Ton wahrer Begeisterung angeschlagen. Er kannte sein Volk, das so leicht für Erhabenes zu begeistern und in dieser Begeisterung der größten Opfer fähig ist, die es mit Freuden bringt, wenn die rechten Männer seine Leiter und Führer sind.

„Dem Kaiser zum Freiheitskampfe.“ So steht auf Huppels Denkmal an seinem Grabe auf dem alten evangelischen Friedhof zu Bromberg, der einstmaligen leuchtendsten Stadt. Hier war Huppels letzter Wohnort. Den 10. Juni 1843 starb er bei seinem Schwiegerohn, dem Regierungspräsidenten v. Schleinig, zum Wittageffen. Rüstig und lebhaft wie sonst, führte er die Tischunterhaltung. Kurz darauf entschlumerte er sanft und still. In Stein und Erz überlebte das Denkmal an seinem Grabe, der Nachwelt Huppels Bildnis und ehrendes Gedächtnis, mahndes zu begeisterten und opferwilligen Hingabe an das Vaterland und zur Befreiung von Sklavendiensten.

## Deutsche Kriegergräber in Frankreich

Von Heinz Volbracht

Im Nordosten von Arras. Die Stadt ist schon längst wieder aufgebaut, und dem flüchtigen Besucher können die letzten Spuren des großen Krieges entgehen. Hier und dort ein trichterförmiges Loch mit begrastem abgeklüftem Rand, von geringer Tiefe, daß es kaum noch an den Granattrichter erinnert, der einst eine blutige Wunde ins Erdreich riß. Hier und dort ein alter Baumstumpf, ein Bewässerungsgraben, von dem nur wenige ahnen, daß um seine jetzt überwachsenen Betonklöße einst heftig gekämpft wurde. Die Zeit heilt alle Wunden.

Doch dann hebt mitten in diesem Frieden der Krieg seine Knochenhand. Männer durchwühlen mit ihren Spaten das Land. Schweißend führen sie die Arbeit aus, schweißend zeigen sie, was sie fanden: bleiche Knochen, Uniformreste, Metallknöpfe, die der Zerstörung standhielten, Erkennungsmarken. Hier zwei Deutsche, dort drei Franzosen. Unbekannt bleibt der eine, irgend ein Angehöriger verrät den Namen des anderen.

So geht die Arbeit tagaus tagen. Während wir heute am Volkstrauertag, beinahe vierzehn Jahre nach Einstellung der Feindseligkeiten, all unserer Toten gedenken, die dort draußen im ehemaligen Feindesland liegen, werden immer von neuem Ueberreste Gefallener gefunden. Und längst ist das einstige Kampfgebiet nicht vollkommen abgesehen, noch hat nicht die Million deutscher Soldaten, die in Frankreich fiel, auf den Kriegerfriedhöfen ihre ewige Ruhe gefunden.

Die ewige Ruhe. Denn selbst der Versailles Vertrag, der uns am liebsten alles genommen hätte, räumt uns dieses eine Recht ein: Unsere Toten sollen ewig in der Erde ruhen dürfen, die sie fallen sah. Frankreich darf die Friedhöfe, auf denen die Toten zu Tausenden gesammelt wurden, niemals einengen und sie verpflichtet, für die Unterhaltung der Grabstätten zu sorgen.

Freilich sieht so ein deutscher Kriegerfriedhof im Feindesland anders aus, als wir ihn haben möchten. Die Massenbelegung — auf dem einzigen Friedhof an der Sorettöhöhe liegen allein 38 500 Deutsche — macht ein Bild, wie wir es von unseren Begräbnisstätten in der Heimat oder von unseren Heidenfriedhöfen auf deutschem Boden kennen, unmöglich.

Wir suchen durch Grün, durch Baumwuchs, durch Mannigfaltigkeit in der Form der Grabkreuze und -denkmäler das bedrückende Gefühl der Einförmigkeit zu bannen, wir suchen die fürchtbare Majestät des Todes zu mildern.

Anderes hier auf dem hellen Boden der Sorettöhöhe. Schwarz heben sich von ihm die endlosen Reihen der Grabkreuze ab; fast ist der Kalkboden, der die 38 500 Deutschen bedeckt; und hier hat der Tod in seiner ganzen Fürchtbarkeit bis heute noch das Leben verdrängen können. Eine Reihe von Grabkreuzen, eines wie das andere, dehnt sich neben der nächsten, doch gerade diese Nüchternheit spricht eine weit eindringlichere Sprache als alle Worte aus Menschenmund. Sie läßt uns erst die Größe des Opfers erfassen, das die Toten für uns brachten.

Es gibt auch kleine Friedhöfe, auf denen Deutsche zusammengetragen wurden. Sie liegen vor allem oben in Flandern, auf beiden Seiten der französisch-belgischen Grenze, mitten im Industriegebiet. Auf einem Teil des östlichen Kirchhofes drängen unsere Soldaten ihre Toten zur Ruhe. Kameradenhand schmiegt mit dem Taschenmesser, mit dem Seitengemein ein einfaches Kreuz, fand Mittel und Wege, einen Namen, ein Datum auf das Holz zu malen. So stehen die Kreuze oft noch, wie sie damals gesetzt wurden. Die Schrift ist meist verblühen, oft unleserlich; denn es fehlen ja die Mittel, um jedem Grab den schlichten, doch eindrucksvollen Stein zu geben, der nebenan auf dem englischen Friedhof zu Häupten jedes Toten errichtet wurde, der das Regimentswappen trägt und in goldener Schrift den Namen des Gefallenen. Aber die Grabhügel der Deutschen sind sauber gehalten, die Wege gepflegt und eingesäht. Denn man hat sie der Obhut des Gemeindefriedhofwartes anvertraut, und er müßte sich schämen, ließe er sie verwahrlosten.

Duende von diesen kleinen Begräbnisstätten liegen eingeprengt im Grün der flandrischen Felder und Wiesen. Hier und dort ragt aus ihnen ein vereinzelt Kreuz, ein vereinzelt hoher Gedenkstein aus, von der Heimat errichtet, zum sichtbaren Zeichen, daß sie in ihrer eigenen Not an diejenigen dachte, die um ihretwillen starben.

## Die Deutsche Turnerschaft am Volkstrauertag

Am Volkstrauertag neigen auch die 12 000 in der Deutschen Turnerschaft vereinten deutschen Turnvereine ihre Fahnen und Banner zum Gedenken an die treuen Toten unseres Volkes! Aber auch den Turnern gilt ihr Gruß, die im Weltkrieg ihr Leben für Volk und Vaterland gelassen haben! Es sind ihrer mehr denn 150 000 gewesen, denn der Blutgoll, den die DT. im Weltkrieg entrichtet hat, ist wohl größer als bei irgendeinem anderen deutschen Verband!

Wie die Kämpfer im Weltkrieg sich geopfert haben in treuer Pflichterfüllung für die Volksgemeinschaft, so ist auch

heute das Millionenheer der DT. befeelt von dem Geiste treuer Pflichterfüllung gegenüber der Volksgemeinschaft, für die zu streben und zu eifern den deutschen Turnern und Turnerinnen kein Weg zu beschwerlich und zu steil ist!

Die Deutsche Turnerschaft ist nicht die Vertreterin irgendwelcher parteipolitischen Bestrebungen. Sie sieht ihr Ziel in dem Ausgleich sozialer Gegensätze und will die Plattform sein, auf der sich Volksgenossen der verschiedenen wirtschaftlichen und sonstigen Bindungen fernab von allem Haber und Bretzel des Parteigetriebes zusammenfinden können, um in

gen  
Damenklub  
ren,  
ein  
Gewicht  
st, sie also  
sternmagen  
nur mittels  
gewicht zu  
bestanden;  
Denen die  
cht, daß die  
kann man  
der Seite  
größerer  
malen. Das  
fische auch  
kommen  
Güte ein  
igt, schläft  
Mehrzahl  
nämlich  
edig. Der  
im Wond-  
bieten sich  
änger St.  
in den  
folg noch  
erung sich  
wird be-  
lebhafter  
tagüber  
luser die  
eine ober  
sch haben  
rückgezo-  
epfen. Sie  
lliger Be-  
chts durch-  
Ruhe und  
wach und  
zu achten.  
ben einen  
leien und  
ystem ge-  
gangamer  
lassen sich  
besonders  
m Grabe  
schlaf.  
Dampfer  
an der  
nd es für  
b Mann-  
und vier  
acht. Der  
il er die  
ters noch  
bliebenen  
euten an  
behalten  
bede, die  
ubte, das  
lich war  
zu sehen.  
ein. So  
men Bau-  
rom an-  
im Süden  
Rachricht.  
er habe  
stelle ent-  
eschlossen  
ege fünf  
cherfreut  
March.  
vor und  
Zwei-  
ntergang  
erlebten  
worden,  
den.  
rn!  
te, ge-  
10 Pl.  
halb-  
W und  
ige, ge-  
2.50 M;  
baum-  
5 M,  
boch-  
los.  
e. Von  
außid  
Böhm.  
lage  
oder Be-  
leicht  
braktion  
100-200.  
platz 5  
SLUB  
Wir führen Wissen.

# Turnen \* Sport \* Spiel

Wöchentliches Organ des vereinigten Gau- und Bezirksvereins im SRSB. und des Westergau-Bezirksvereins (D.L.)

32. Jahrgang

Spiele am 20. Februar 1932

## Gau Erzgebirge

Trotz der verschneiten Sportplätze herrscht am morgigen Sonntag innerhalb des Gau- wieder reger Spielbetrieb. In Aue hat Alemannia auf dem Platze am Brunn- lahberg die Vorkauer Teutonen zu Gäste und wird von vorn- herein auf der Hut sein müssen, wenn ein sicherer Sieg er- zungen werden soll. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgelegt.

W.F. Aue-Jesse spielt am heutigen Sonnabend in Schneeberg gegen den Sportverein und ist am Sonntag bei dem W.F. Lichtenstein zu Gäste. Mit voller Mannschaft mühten die Jeller in der Lage sein, beide Spiele zu ge- winnen.

Victoria Lauter tritt auf eigenem Platze dem H.C. Cranzahl gegenüber und wird, wenn auch erst nach Kampf, als Sieger erwartet.

Sportklub Waldhaus Lauter stellt sich ebenfalls auf eigener Kampfstätte dem Sportverein Bärenstein und mühte, zumal die Platzbesitzer mit bester Eif in den Kampf gehen, sicherer Sieger werden.

Sturm Weierfeld bestreitet das letzte Verbandsspiel gegen den W.F. Auerhammer. Nach dem letzten Spiel gegen den Zwickauer Sportklub, wo die Rasensportler recht schwache Leistungen zeigten, kann man ihnen für diesen Kampf keine allzu großen Siegesaussichten einräumen. An- stoß nachm. 3 Uhr.

H.C. Wöhntz tritt nach sehr langer Ruhepause wieder einmal an die Dessenlichkeit und steht der Reserve des W.F. Auerhammer gegenüber.

Sportclub Niederzwickau begrüßt den H.C. Waschleithe und wird sich den Sieg nicht entziehen lassen.

## Um die mitteldeutsche Pokalmeisterschaft

Die fünfte Runde um die mitteldeutsche Pokalmeister- schaft findet am morgigen Sonntag statt und sind noch 16 Mannschaften beteiligt. Die wichtigste Begegnung ist das Zusammentreffen des W.F. 96 Halle — Ring-Grelling Dresden.

## Die weiteren Spiele

Sonneberg: W.F. Neust.-Rohrburg — Eintracht Leipzig. Chemnitz: S.C. Lindbach — Preußen Biebra. Magdeburg: W.F. Schönebeck — Großröhrsdorf. S.C. Halle: Sportfreunde Halle — Preußen Langensalza. Leipzig: W.F. Leipzig — Fortuna Magdeburg. Plauen: Sport- u. H.C. — H.C. Bauscha.

## Der Süden gegen Zentralungarn

Die schwere Niederlage, die Ungarns Auswahlfußball am Dreikönigstage in Stuttgart durch die junge süddeutsche Elf erlitt, hat schnell zum Abschluß eines Revanchetreffens geführt, das morgen in Budapest unter dem Titel Süd- deutschland gegen Zentralungarn steigt. Für das Fußball- sportliche Deutschland ist das Abschneiden der süddeutschen Elf insofern nicht ohne Interesse, als vermutlich Spieler dieser Mannschaft Verwendung in der deutschen National- mannschaft finden werden, die am 6. März in Leipzig zum Länderkampf gegen die Schweiz antreten sollen.

Da die Mannschaften für das Budapestspiel bereits bekannt sind, begnügen wir uns hiermit, die Namen der Spieler noch einmal zu nennen. Für Süddeutschland spielen: Krefz; Burghardt, Stubb; Gramlich, Tiefel, Kraus; Bangenbein, Leichter, Ruß, Rühr, Merg.

## Handball im Turngau Westergau (D. L.)

### Mäßiger Sonntagsbetrieb

W.F. Thalheim 1 — T.V. Zwönitz-Rühnheide 1 Nach recht langer Ruhepause endlich ein Wiederer- wachen der sympatischen „Silbergrauen“, die morgen in neuer Aufstellung ihren 1. Kampf liefern. Da man nicht weiß, in welcher Besetzung die Elf antritt, bezw. wie das Zusammenpiel klappt, kann man über die Ausfich- ten weiter nichts sagen, als daß die Gastgeber nach klarem Verlauf über ihren Gegner, der zwar zäh und aufopferungs- voll zu kämpfen versteht, siegen dürften.

### T.V. Bernsbach 1 — T.V. Jahn Aue 1

Die Blauen lassen sich keinesfalls durch Niederlagen in ihrem Spielprogramm einschüchtern, sondern haben sich auch diesmal wieder eine recht spielerische Meisterklassen- Elf verpflichtet. Auf Bernsbachs Boden wird es ein heißes Ringen um den Sieg geben und wenn man den Gästen ein Plus gibt, dann vielleicht durch das Fehlen von Krüger, für den die Platzleute keinen gleichwertigen Ersatz haben. Bei einigermaßen günstigen Bodenverhältnissen wird es einen abwechslungsreichen Kampf geben (10.45 Uhr).

### 1. Klasse

T.V. Raschau 1 — T.Sch. Albernau 1 Zwei Spitzenmannschaften der 1. Klasse im Freundschaftstreffen.

### T.V. Bernsbach 2 — T.V. Jahn Aue 2

Hier haben die Platzleute bestimmt nichts zu bestellen, wenigstens dann nicht, wenn die Auer mit einer Spielweise wie letzthin in Mittelsachsen, aufwarten. Besseres Zusam- menspiel und größere Erfahrung sollten hier den Aus- schlag geben (9.30 Uhr).

### 2. Klasse

### T.V. Raschau 2 — T.Sch. Albernau 2

### Turnerinnen

T.V. Raschau — Spv. Tanne Thalheim Endlich der T.-Großkampf in Raschau nach Been- digung der Punktspiele. Die gefürchtete und bestens be- kannte Sportler-Elf will erneut siegen und Raschau hat als neuer Meister viel, viel vom Vorspiel gut zu machen. Es wird also mit größter Erbitterung gekämpft werden und es

müß sich zeigen, ob die kürzliche Niederlage tatsächlich nur ein Zufall war oder ob die Einheimischen in derartigen Spielen noch über zu wenig Routine verfügen. Ein Be- such ist jedenfalls sehr zu empfehlen (14.30 Uhr).

Nach a u s w ä r t s fährt T.V. Weierfeld 1., die sich zur Ueberraschungsbefehl Mittelsachsens, Spvg. Niederzwickau, begibt, die bekanntlich Gabeln vergangen Sonntag über- legen 5:2 aus dem Felde schlug! — Restler und Gebr. Schuster sind die treibenden Kräfte und haben der Elf die Hochform verliehen und wie wird da Weierfeld abschneiden?

### Turnerfußball

T.V. Waschleithe hat eine Forderung des Spv. Nieder- schlema 1 angenommen und steht damit keinesfalls vor einer leichten Aufgabe, umso mehr, als man die Platzverhält- nisse gewohnt sein muß.

### Wintersport

#### Keine Schanzweiche in Niederzwickau

Die auf Sonntag angelegten Läufe und Sprung- schanzweiche Niederzwickau werden nach Besichtigung des Geländes infolge der Verantwortung des Vereins und Bezirks nicht durchgeführt. Auf der Fahrt nach Zwönitz sich befindliche Wettläufer melden sich zum Zuge 8.02 Uhr ab Aue beim Bezirksklub am Bahnhofsplatz Zwönitz. Für die in Zwönitz eintreffenden Mannschaften ist die Be- teiligung an dem freisoffenen Sprunglauf wie auch den Wettläufen in Eisenberg-Kemtau anlässlich der dortigen Schanzweiche des Chemnitzer Industriegebietes freigestellt worden. Die Führung dieser Mannschaft übernehme ich in Zwönitz. Eine Benachteiligung durch den Verlust der Gauwettläufe erfolgt demnach nicht. Näheres dort. Die Benachrichtigten richten ihre Betätigung, soweit sie nicht in Bärenstein teilnehmen wollen, nach ihren Wünschen. Der Verein Bärenstein-Stahlberg ist benachrichtigt, daß unsere nunmehr freiwerdenden Wettläufer dort am Sonnabend noch Startmeldung abgeben können. Im übrigen bleibt der Treffpunkt für Aue 7.45 Uhr am Bahnhof marschbereit zum Wintersport nach Besprechung am Bahnhof. Der Bezirksklub am Bahnhofsplatz, Karl Thiergarten.

### Sti-Niege im Allgem. Turnverein Aue (D.L.)

Durch die Abgabe der Veranstaltung der Schanzweiche und der Wettläufe in Niederzwickau ist eine Verände- rung notwendig. Soweit Mitglieder des T.V. in Stahl- berg an den Gauwettläufen teilnehmen wollen, ist dieses durch Nachmeldung am Sonnabend in Stahlberg möglich. Wer dies nicht will oder nicht zeitig genug erfährt, kann sich an den freisoffenen Wettläufen und Sprunglauf in Eisen- berg-Kemtau vom Chemnitzer Industriegebiet beteiligen. Führung der letzteren durch mich. Wer beides nicht will, treffe trotzdem 7.45 Uhr am Bahnhof ein und wird dann nach Besprechung der Beteiligten irgend eine Partie im oberen Erzgebirge mitmachen. Es steht demnach jedem Einzelnen seine Betätigung nach seinem Wunsch frei. Der Skiwart.

### Sti-Verein Aue

Sonntag, den 21. Februar Ski-Wanderung im Ramm- gebiet Carlseck-Hirschensand-Johanngeorgenstadt. Ab- fahrt ab Aue 8.02 Uhr mit Sonntagskarte nach Carlseck. (1.90 RM). Von der Jugendgruppe können sich Fortge- schrittene beteiligen. Führung: Gildner — Häder.

Die Vereinswettläufe des Skiverbands Weierfeld finden morgen früh ab 9 Uhr im Spiegelwaldgelände, das über eine gute Schneelage verfügt, statt. Start und Ziel: Nähe Bahnhof.

### Schanzweiche des Chemnitzer Turngau

Die Schanzweiche und Skiwettläufe des Chemnitzer Turngau finden am Sonntag in Kemtau auf alle Fälle statt. Der Mittagszug 12.43 ab Chemnitz hält an diesem Tage ausnahmsweise auch in Kemtau.

### Walter Glaz startet in Tirol

Am 20. und 21. Februar findet in Reutte in Tirol (Bahnlinien Garmisch — Ghrwald — Reutte — Kompten) die zweite Austragung des verbandsoffenen Lang- und Sprunglaufes um den Wanderpokal der Oesterreichischen Zugspitzbahn statt. Erstmals gelangte das Rennen im Winter 1930 am „Zugspitz-Platz“ zur Durchführung. Beim diesjährigen Wettkampf wird Walter Glaz als Verteidiger des Wanderpokales starten. Veranstalter ist der Wintersport-Verein Reutte.

### Wintersport im Erzgebirge

#### Bericht vom 19. Februar

- Fichtelberg. — 9 Grad, 32 cm Schneehöhe, Sport sehr gut.
- Oberwiesenthal. — 6 Grad, 26 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Johanngeorgenstadt. — 14 Grad, 22 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Kuersberg. — 7 Grad, 25 cm Schneehöhe, Sport sehr gut.
- Annaberg. — 5 Grad, 10 cm Schneehöhe, Sport möglich.
- Rillingenthal. — 10 Grad, 23 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Marienberg. — 6 Grad, 14 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Reuhausen. — 11 Grad, 16 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Thalheim. — 12 Grad, 12 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Therrenfriedersdorf. — 8 Grad, 8 cm Schneehöhe, Sport möglich.
- Sauna. — 7 Grad, 15 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Schneid. — 7 Grad, 12 cm Schneehöhe, Sport teil- weise gut.

## Bog- n Internationale Eisenbahner-Bogkämpf in Chemnitz

### Ray Ebert, Eisenbahnsportverein Aue kämpft im Einleitungskampf unentschieden

Im großen Saal des Ballhauses „Jewiniger“ Chem- nitz wickelte gestern abend die Bogabteilung im EBC. einen internationalen Kampfabend gegen die nicht nur in Deutsch- land sondern in ganz Europa bestens bekannte Kampf- mannschaft des „Cesty Bow“ Prag ab. Dem Trainer Müp- nial der hiesigen Bogabteilung im Eisenbahnersportverein war es gelungen, für Ray Ebert-Aue im Leichtgewicht einen Einleitungskampf gegen Reinhold, EBC., zu erhalten. In diesem, seinem ersten Kampf, zeigte Ebert, daß er durch das fleißige Training mit Gibisch viel gelernt hat. Wenn Ebert auch in der ersten Runde sehr verhalten bogte, so darf man nicht außer acht lassen, daß ca. 1200 Zuschauer für einen Anfänger ein ungewöhnliches Bild bieten und Lampen- leber auskommen lassen. Vom Publikum angefeuert, legte Ebert in der zweiten Runde los, gewann schön auch die letzte Runde, bekam jedoch vom Punktrichter nur ein „unentschieden“ zugebilligt. Dem tapferen Ebert ein kräf- tiges „Bog-Heil“. Reinhold, EBC., kämpfte bereits das vierte Mal im Ring.

Der Eisenbahner-Sportverein Aue wird spätestens im April, wenn Gibisch vom D.R.G. f. A. freigegeben wird, mit der ersten Veranstaltung aufwarten.

### Dempsey geschlagen

Auf dem Wege zum Weltmeisterkämpf gegen den Verteidiger Ray Schmeling wurde der Erneuerer Jack Dempsey in einem vorbereitenden Kampf in Chicago vor zahlreichen Zuschauern von dem jungen aufstrebenden ameri- kanischen Boxer King Levinsky über vier Runden nach Punkten geschlagen.

### Heuser l. o.-Sieger in USA.

Der Bonner Halbschwergewichtler Adolph Heuser scheint in Amerika seinen Weg zu machen. In einem wei- teren Kampf in Brooklyn schlug er den Amerikaner Ned Palmer bereits in der sechsten Runde l. o.

### Dichterleber eines Vagabundens.

Ein seltsamer Verbrecher ist es, den man kürzlich in Paris aufgegriffen hat. Nicht weniger als 66 Einbruch- diebstähle stehen auf seinem Konto, und dennoch will man für ihn die Gnade des Präsidenten der Republik anrufen. Heute ist Jean Fleandou 48 Jahre alt. Er zählt erst 19 Jahre, als er durch seinen ersten Roman die literarischen Sporen erwarb. Schon damals wurde er über die Grenzen Frank- reichs hinaus berühmt. Aber die Unterwelt, in der sein Ro- man spielte, zog ihn in ihr Netz. Er verbündete sich mit Einbrechern und Taschendieben und mußte auf zwei Jahre ins Gefängnis wandern. Hier nutzte er seine Zeit besser aus. Er schrieb nicht weniger als vier Romane und zwei Theater- stücke, die ihm über hunderttausend Franken einbrachten. Aber mit der Freiheit wußte er nichts anzufangen. Als er sie wieder erlangte, verjubelte er sein Geld und geriet dann — als er völlig mittellos war — wiederum auf die Bahn des Verbrechens. Bei seiner Verhaftung wies man ihm 66 Einbruchdiebstähle nach und schickte ihn auf Lebenszeit nach Cayenne. Aber nicht länger als ein Jahr hielt es ihn in dem Lande, „wo der Pfeffer wächst“. Im Jahre 1908 rief er mit drei Gefährten aus, um nach mancherlei Abenteuer in Mexiko zu landen. Hier triefte er als Spionarbeiter sein Talent. Aber sobald er der täglichen Fron entkommen war, begann er sein nächtliches Werk, den Roman „Der Vagabund“, den er bereits in Cayenne in Angriff ge- nommen hatte. Das Buch erschien 1910 und wurde ein Riesenerfolg. Innerhalb eines Monats stieg die Auflage auf 400 000 Stück. Als Verfasser zeichnete Maurice Hilliau. Nun begann Fleandou ein unstetes Wanderleben, das ihn nach Amerika, England, Japan, China und Ägypten führte. Dann aber packte ihn das Heimweh, und er fuhr nach Paris, suchte ein Kaffeehaus auf der Place Pigalle auf und verjank hinter einem Glase Bier in Erinnerungen. Die alte Zeit stieg vor ihm auf. Fast ein Vierteljahrhundert war ja vergangen, seit er dem Vagabund entran. Ob ihn noch irgend jemand erkennen würde? Plötzlich fuhr er jäh aus seinen Träumen empor. „Hände hoch!“ gelte es an das Ohr des Erschrockenen. Vor Fleandou stand mit gespanntem Revolver jener Polizei- inspektor, der ihn vor 24 Jahren verhaftet hatte. Einer der früheren Gefährten war zum Verräter geworden. Nun be- schließt die Pariser die Frage: Werden 24 Jahre Wohl- verhaltens und Dichterruhm den einstigen Verbrecher davon bewahren, aufs neue nach Cayenne geschickt zu werden?

### Er fliegt in einer Kiste.

Herr Franz Kratochvil in Troppau ist zwar glücklicher Besitzer einer Reparaturwerkstätte für Kraftwagen, sein Herz gehört jedoch dem jüngsten Verkehrsmittel, dem Flugzeug. Zu gern hätte er ein solches besessen, aber bei den schlechten Zeiten war natürlich an eine derartige Anschaffung nicht zu denken. Doch sagte die „Kiste“ Kratochvil: Woju ist man ein tüchtiger Mechaniker, wenn man sich nicht selbst ein Flugzeug bauen könnte? Kosten durfte es natürlich nicht viel, und daher kamen nur die billigsten Baumstoffe in Betracht. Ge- wöhnliche Batten und Kistenbretter lieferten den Rumpf und die Flügel, die mittels eiserner Winkel und Nägel an ersterem befestigt wurden. Den Propeller schnitzte sich der tüchtige Flugzeugbauer aus zwei Stücken Hartholz mit der Hand, dünne Fischgrätenstäben gaben die Flügelstützen ab, harde Drähte ersetzten die sonst üblichen Stahlseile. Daß die Ma- schine anfangs nicht so recht im Gleichgewicht lag, scheint nicht weiter erstaunlich, aber ein an den einen Flügel ge- nageltes Brett half dem Schieber bald ab. Kürzlich unter- nahm Kratochvil mit seinem Patentflugzeug, dem er einen alten Kraftwagenmotor aus seinen Beständen eingebaut hatte, seinen ersten Flug. Obgleich das Wetter alles andere als günstig war, erhob sich die „Kiste“ tatsächlich in die Luft und trug ihren Besitzer bis nach Olmütz. Damit hatte sie aber ihre Schuldigkeit getan. Bei der Landung stellte sich heraus, daß sie völlig verdorben und zu weiteren Flügen nicht mehr in der Lage war. Es blieb nichts übrig, als das Flugzeug auseinander zu nehmen und im Kraftwagen nach Troppau zurückzuschaffen. Dies keine Mißgeschick hat Herr Kratochvil indessen nicht entmutigt; demnächst will er den Ver- such wiederholen, um endlich in den Besitz eines eigenen Flug- zeuges zu kommen. — Wenn er beim nächsten Mal etwas härtere Bretter nimmt, mag sich der Wunsch des Baderen ja auch erfüllen.

In der drückt... Es bi... bedr... Ende... Grund... Zimm... weg... ums... bringt... die t... Schon... zu lin... Zu G... Frage... „Wied... Toten... Arbeit... seiner... bodr... schreit... einen... ruht... Die fo... und b... sie der... dann... Rissen... sich no... Kinder... überm... Wille... Zor d... er es... fügte... enstöß... Begreif... Namen... Trepp... don... gibt... dings... Warten... fällig... Horill... heilt... langen... dauern... höchste... in über... drückt... stellte... den A... freite... Andere... menschl... Form... daran... nicht g... Mac... jungen... Erlebnis... lange... gebort... kurze... hauptst... W... Vater... Wdunf... Tempel... Ränfte... Mutter... Nistbeu... werden... diesen... auf dem... ler als... ihres... wirtlich... fröhliche... ersten... mit ver... gegen... versto... lerkhen... fünften... beim... das er... Tänzer... gaben... die B... wödf...

# Not!

Stimme von Erila Roje

„Du!“ Seine, sagernd, wie ein Hauch verhallt der Ruf in der Stille der Nacht. Dann wieder dringlicher, ein unterdrückter Schrei fast, aus geduldetem Herzen hervorgestoben. „Hörst Du mich nicht? Schläfst Du so fest?“

Endlich die Antwort: „Ja“, mich, versuche zu schlafen! Es hilft doch alles nichts.“

Doch die Frau, durch das ungeheure Schweigen um sie bedrückt, richtet sich im Bette auf: „Ich kann nicht, bin am Ende meiner Kraft. Das nutzlose Grübeln richtet mich zu Grunde. Du mußt mit mir sprechen!“

Das Gespenst der Not grinst aus allen Ecken des kleinen Zimmers. „Was sollen wir begannen? Gibt es keinen Ausweg, keine Rettung?“

Der Mann, noch jung, jedoch entervt durch den Kampf ums Dasein, streicht leise ihre Hand, versucht zu trösten und bringt doch nichts heraus als: „Armes Kind!“ Er kennt ja die tiefe Seelennot seines Weibes. Aber kann er helfen? Schon Monate und Monate versucht er das entsetzliche Elend zu lindern.

Arbeitslos! Ueberall erfährt er die gleiche Ablehnung. In Hause empfängt ihn die stille blasse Frau mit der bangen Frage in den Augen, auf die er nur die eine Antwort hat: „Wieder nichts.“

Täglich wiederholt sich das gleiche, und jetzt, in der Totenstille der Nacht bedrängen ihn die Glendäbiler seiner Arbeitslosigkeit, während er auf die zitternden Atemzüge seiner jacten kleinen Frau lauscht.

Da springt ihn ein Gedanke an, läßt ihn nicht mehr los, bohrt sich immer tiefer in sein gemartertes Hirn. Dann, er schreit es fast: „Rita, Du, Du mußt uns helfen, ich weiß noch einen Ausweg, ja, bestimmt, er wird uns retten.“

Rita zuckt, wie seine Hand, die immer noch auf der ihren ruht, zittert. Sie lauscht auf seine eindringlichen Worte. Sie kann sein Ansuchen ja so gut verstehen. Wenn sie ihn und die Kinder damit aus dem Elend erlösen kann, so will sie den Weg gehen, den er ihr zeigt. Er ist so von seinem Gedanken eingenommen, daß er ein „Nein“ nicht mehr erwartet. Dann, nachdem er ihr alles gesagt, sinkt er ermattet in die Kissen zurück.

Langsam dämmert der Morgen herauf. Die Frau erhebt sich nach der durchwachten Nacht, küßt ihren Mann und die Kinder und geht den schwersten Weg ihres Lebens.

Die frische Morgenluft erfrischt ihren abgearbeiteten, übermüdeten Körper, die Nerven straffen sich, ein eiserner Wille prägt sich in ihren Zügen aus. Bald steht sie vor dem Tor der vornehmen Villa. Wieder tauchen Zweifel auf. „Ist es das tun? Hat er vergessen, was ich ihm vor Jahren versprochen, zuzufügen mußte? Wenige Augenblicke später lauter geentschlossen. Ein junges Mädchen öffnet und fragt nach ihrem Begehren.“

„Wenden Sie mich dem Herrn Generaldirektor, meinen Namen wünsche ich nicht zu nennen.“

Mit einem verschämten Lächeln eilt das Mädchen die Treppe hinauf. Wie rasend beginnt auf einmal das Herz

der Frau zu schlagen. Noch ist es Zeit zur Umkehr, schon legt sie die Hand auf die Klinke der Haustür um zu entfliehen. Zu spät. Die Kleine kommt zurück: „Herr Generaldirektor läßt bitten.“

Unertüchlich dehnt sich die Minute des Wartens. Da öffnet sich die Tür zum Nebenzimmer. Im Rahmen steht der Mann, auf den sie ihre ganze Hoffnung setzt. Er starrt sie an, begeißt kaum, daß die Frau, die einmal in seinem Leben eine so große Rolle spielte, vor ihm steht.

„Du kommst zu mir?“

Raum ihrer Sinne mächtig eilt sie auf ihn zu, ergreift seine beiden Hände und bringt mit überstürzten Worten ihre Bitte hervor. Er ist ja so reich, kann die Not lindern, wenn er nur will. Doch wie er zu verstehen beginnt, erscheint ein böses Lächeln auf seinen Lippen. Langsam fallen seine Worte: „Gut, ich will Deinem Mann und Deinen Kindern helfen. Es liegt in Deiner Hand. — Du kennst die Bedingung.“

Wie ein Blitz treffen sie seine Worte. Entsetzen malt sich auf ihren Zügen, als sie begreift, was er von ihr verlangt. Er will Rache haben dafür, daß sie ihm einen anderen in Liebe vorgezogen hat. So kann ein Mensch nur aus Haß ihre unglückliche Notlage ausnutzen. Wie irrsinnig springt sie auf, rajt aus dem Zimmer, die Treppen hinunter, zum Haus hinaus.

Das Herz klopft ihr bis zum Hals, die Straße schwimmt vor ihren Augen. Nur noch Hause — zu ihrem Mann, ihren Kindern! Sie eilt über den Fahrdamm, ein Kraftwagen saust von links. Sie sieht nicht, daß im gleichen Augenblick auch einer von der anderen Seite kommt — ihr Fuß stößt; — sie hat das Gefühl von etwas Schwerem, Dunklem — und dann stürzt sie, nichts mehr ...

Endlich erwacht Rita. Sie weht nicht, wie lange sie geschlafen hat, und ist doch noch so müde. Die Augenlider sind schwer. Sie versucht, sie zu öffnen; aber sie kann sich nicht besinnen, wo sie ist. Sie liegt in einem fremden, weißen Bett. Eine Schwester beugt sich über sie. — Nun erkennst sie auch ihren Mann, der eben ihre Hand ergreift: „Mein Liebster, Du lebst. Du bist bei uns!“

Sie kann noch nicht reden, nur ein schmales Lächeln liegt auf ihren blassen Lippen. — —

Leise öffnet sich die Tür des Krankenzimmers. Der Oberarzt der Klinik tritt ein und gibt dem jungen Mann am Krankenbett ein Zeichen. Im Sprechzimmer erwartet ihn der Fabrikbesitzer Neumann, durch dessen Auto war ohne Veranlassung über das Erlebnis wie blind davor lief.

Neumann erzählt nun die lange Arbeitslosigkeit und die Not des jungen Kaufmanns. — Er legt einige Geldscheine auf den Tisch und bietet dem Manne eine Stelle an.

Tröstlich klingen diese Worte in das Ohr des Verzweifelten — doch beherrscht ihn nur ein Gedanke: Wird eine tapfere, kleine Frau wieder gesund?

## Wie man Kaffee in Rheinwein verwandelt.

Man hat heute bald gelernt, sich über irgend etwas zu wundern, und so wird man sich vielleicht bald darauf gefast machen müssen, daß es unserer unermüdbaren Technik und Wissenschaft gelingt, Wasser in Wein zu verwandeln und damit das Wunder der Hochzeit zu Rama als die natürlichste Sache von der Welt hinzustellen. Einstweilen ist es — leider oder erfreulicherweise? — noch nicht so weit, und die Reben werden weiter am deutschen Schicksalsstrom grünen. Immerhin hat man doch schon Mittel und Wege gefunden, zwar nicht geradezu aus dem braunen Inhalt der bei den Damenwelt so beliebten Kaffeetasse, aber doch aus der Schale der frischgebrannten Bohnen, die das Zwillingsspaar der Kaffeedosen umschließt, ein Getränk zu bereiten, das wie Rheinwein aussieht, wie Birnensaft riecht und wie alter Whisky schmeckt. Die Schale der Kaffebohnen wird zu diesem Zwecke zu einem Brei zerstampft, bei 40 Grad Wärme 4 bis 50 Minuten lang pasteurisiert und dann durch einen Sieb in Gärung versetzt, die bei einer Temperatur von 28 bis 35 Grad innerhalb 24 Stunden eintritt und zwölf Tage dauert. Nach der Klärung gelangt die Flüssigkeit in Flaschen, wo sie bei einer Temperatur von 35 Grad durch in starkem Essig gedämpfte Holzpläne eine Anflauerung erfährt. Und nun ist das Getränk fertig, das nach Aussage des brasilianischen Chemikers F. W. Freife so viele bekömmliche Eigenschaften aufweist, wenn es auch vom deutschen Rebenstamm noch himmelweit entfernt ist.

## „Preiswertes, ruhiges Arbeitszimmer gesucht...“

Wie oft lesen wir derartige Anzeigen in den Tageszeitungen, aber wie schwer sind Räume, die den genannten Anforderungen entsprechen, heute zu finden, zumal in den Großstädten, wo die Mieten teuer sind und an beliebigen Straßen es mit der Ruhe wirklich nicht weit her ist. Allerdings, Herr Dan Voggs kann über derartige Sorgen geplagter Geschäftsleute lächeln, er hat sein preiswertes, ruhiges Arbeitszimmer gefunden. Und zwar im Staatsgefängnis von Ohio, dessen unfreiwilliger Gefangener Herr Voggs seit einigen Jahren ist. Diese Strafanstalt gehört zu den in den Vereinigten Staaten nicht seltenen, die nach neuzeitlichen Gesichtspunkten geleitet werden, wo der Briefträger jeden Tag den Sträflingen ihre — natürlich ungenügende — Post bringt und niemand sich darum kümmert, wie sich die Herren Gefangenen die Zeit vertreiben. So konnte Herr Dan Voggs, nachdem er sich vor einigen Jahren drei Dollar gepumpt, seine Angelegenheiten aufmachen, die ihm, da sie glänzend geleitet sind, inzwischen zehntausend Dollar eingebracht hat. Seine Firma ist im ganzen Lande bekannt und ihr Inhaber als ehrlicher, zuverlässiger und ungewöhnlich tüchtiger Geschäftsmann geschätzt. Kürzlich wurde ihm sogar der Posten als Reklamationsleiter eines großen Kaufhauses angeboten. Herr Dan Voggs sah sich zu seinem Leidwesen verhindert, dem ehrenvollen Rufe Folge zu leisten, da er noch fünf Jahren abzusitzen hat. Wozu man den Wiedermann nicht bedauern?

## Gorgonzola auf dem Kriegspfade.

Die schöne kleine lombardische Stadt Gorgonzola kannten wir bisher nur als die Wiege des berühmten Käseherstellers gleichen Namens. Doch nun erfahren wir, daß Gorgonzola noch auf etwas anderes stolz sein kann, nämlich auf seine „Eis“. Das sind die eisernen Fußballspieler, die bisher jede andere Mannschaft in ein paar Meilen Umkreis geschlagen hatten. Umso bedauerlicher war es, wenn diese berühmte Eis kürzlich von der Fußballmannschaft des Nachbarstädtchens Cernusco geschlagen wurde. Vielleicht hätten die Gorgonzolaner diese Schlappe noch schweigend hingenommen, bestände nicht aus dem Mittelalter her eine Feindschaft zwischen beiden Städten. Unwillkürlich erinnerten sich die heißblütigen Gorgonzolaner an die Ereignisse von damals, und da fiel es ihnen ein, daß ihre Vorväter eine blutige Strafexpedition gegen die frechen Leute von Cernusco ausgeführt hatten. Das war das einzige Mittel, die Gegner auch jetzt wieder zu züchtigen. Also wurde im Geheimen der Strafzug vorbereitet. Und dann rückte Gorgonzola zum Kampfe aus. Es kam aber nur zu einem Vorpostengeplänkel, denn die Polizei hatte Wind von der Sache erhalten und war auf dem Posten. So bezogen Gorgonzola und Cernusco gleichmäßige Feinde mit dem Gummiknüppel, und dann wurden die Anführer der getränkten Käsestadt eingesperrt. Jammervolle Zeiten. Einst hätte man sie als Helden gepriesen und Majolikaplatten mit ihrem Namen in die Mauern des Rathauses von Gorgonzola eingelassen. Jetzt trägt man ihre Namen in die Strafregister ein.

## Kampf um Shanghai einst und jetzt.

Der Kampf um die flughafenwärts von Shanghai liegenden Wusung-Horke ist von seiten der Chinesen mit einer Erbitterung geführt worden, die ganz ungewöhnlich erscheint. Zum ersten Mal in der Geschichte des Reiches der Mitte haben sich chinesische Soldaten in eine Stellung förmlich verhiessen, und die japanische Presse versteht nicht, ihre Verwunderung über den hartnäckigen Widerstand des Gegners zu zeigen. Der chinesische Soldat von heute — dieser Name läßt sich freilich nur auf einen geringen Teil der chinesischen Armee anwenden — ist eben ein anderer geworden, seitdem Shanghai zum ersten Mal von fremden Kriegsschiffen angegriffen wurde. Das war vor genau neunzig Jahren, als der Opiumkrieg ausbrach. Da erschienen fünf englische Kriegsschiffe vor Shanghai. Die Zitadelle war vollgepropt mit chinesischen Soldaten, und im Augenblick, da das englische Linienschiff „Wellesley“ vor der Stadt bedrohte, hieß ein Taktort aus der Zitadelle das große Drachensymbol. Da schickte der Engländer eine Granate hinüber, die traf den Flaggenmast am Fuße und riß ihn mit einem der Fahnen und dem Taktort um. Die Besatzung, die ihre Zitadelle für unannehmbar gehalten hatte, floh Hals über Kopf davon, und bald darauf flatterte der Union Jack über dem Fort.

## Ein Gorilla wird jählich.

Die Dankbarkeit in der Tierwelt, von der die Erzählung von Androskes und dem Löwen ein so rührendes Beispiel gibt, ist offenbar noch nicht ausgestorben. Das mußte, allerdings nicht gerade zu seiner ungetriebenen Genugtuung, ein Wärter im Londoner Zoologischen Garten erfahren, der kürzlich einem jungen, an einem entzündeten Finger leidenden Gorilla das schmerzende Glied durch kühlende Umschläge geheilt hatte und von dem dankbaren Tier so herzlich in die langen behaarten Arme geschlungen wurde, daß dem Bedauernswerten gleich zwei Rippen knickten. Ob es gerade das höchste der Gefühle ist, von einem unserer vierfüßigen Vetter in überströmender Zärtlichkeit an die zottige Apfendrust gedrückt zu werden, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls stellte der dankbare Gorilla ein leuchtendes Beispiel für uns Menschen auf. Oder hat man schon gehört, daß ein Mensch den Arzt, der ihn von einem schmerzenden Blinddarmlid befreit, aus Dankbarkeit in die Arme geschlossen hätte? Andererseits wäre dem so stürmisch bedankten Wärter eine menschlichere Art der Abstattung des Dankes — nämlich in Form einiger Banknoten — wohl lieber gewesen. Aber daran hat der Gorilla trotz aller Menschenähnlichkeit offenbar nicht gedacht.

## Anna Stens Lebensweg

Nach einer Unterhaltung mit der Künstlerin von Fre Car

Es gibt Menschen, auf die das Schicksal schon in jungen Jahren eine Fülle von inneren und äußeren Erlebnissen häuft, wie sie sonst in der Regel nur auf lange Lebensläufe verteilt werden. Zu diesen Menschen gehört Anna Sten. Ihre Laufbahn ist trotz der Kürze so romantisch reich, daß sie hier nur in den hauptsächlichsten Wendungen erzählt werden kann.

Anna Sten ist in Kiew zur Welt gekommen. Ihr Vater war ukrainischer Kosak, die Mutter schwedischer Adliger. Sie selbst wurde so Erbin verschiedenartiger Temperamente. Ihre Eltern waren mit ganzer Seele Künstler. Der Vater leitete eine Ballettschule, die Mutter litt ihr Leben lang an den Vorurteilen ihres Vaters, die sie daran verhinderten, Schauspielerin zu werden, trotzdem sie Talent und große Neigung für diesen Beruf in sich trug. Selbst ihre Heirat stieß auf den Widerstand der Angehörigen, denen ein Künstler als Gatte nicht genehm war. Den unerfüllten Traum ihres Lebens hoffte die Mutter in ihrem Kind verwirklicht zu sehen. Sie forderte schon in Anna Stens frühesten Jugend die romantischen Wünsche und die ersten Reizen der Begabung und führte das Mädchen mit verständnisvoller Hand seiner Lebensaufgabe entgegen.

Wid wie ein Rosenkranz, doch mit nordisch-verschlissener Seele, fand Anna Sten die ersten künstlerischen Erfahrungen im Tanz, den sie bereits vom fünften Lebensjahr an pflegte. Schon ein Jahr später, beim ersten Auftreten vor einem größeren Kreis, hatte das Kind einen ausgesprochenen Erfolg. Die Aussicht, Tänzerin zu werden, genagte aber dem vielseitig begabten Kind nicht — ein neues Ideal schwebte vor — die Bühne! Ein Glanzfall sagte es, daß schon dem zwölfjährigen Mädel Seligenszeit gegeben wurde, bis

## Probe aufs Exempel seines Theatertalents zu machen.

Bei einer Schüleraufführung im Gymnasium fiel ihr die Hauptrolle zu. Die Proben brachten ihr und den Lehrern Enttäuschungen. Eine merkwürdige Hemmung machte sich geltend. Es war ihr nicht möglich, sich dem Willen des Stellanzen unterzuordnen, das eigene Bild von der künstlerischen Gestalt, die sie verkörpern wollte, preiszugeben oder zu korrigieren. Es gab auf diese Weise Kämpfe und Wirrungen. Aber wunderbare Erlebung! Bei der Aufführung, befreit von fremder Beeinflussung, fand sie den Mut im Vertrauen an den eigenen Instinkt. Sie spielte sich frei, sie begann zu formen — es wurde eine Leistung, die trotz der durch das Anfangertum bedingten Unzulänglichkeiten keinen Zweifel über das Theatertalent und die starke Persönlichkeit der jungen Darstellerin auskommen ließ.

In die schöne sorgenfreie Entwicklung, die auf dieses Debut folgte, brach sich der Krieg. Anna Stens Vater fiel an der Front, die Mutter verarmte, die Revolution vermehrte das Elend und die Ungewißheit der Zukunft. Es kam eine Zeit bitterer Not, schwersten Kampfes um die nackte Existenz. Sie mußte Wespertisch arbeiten. Der Winter traf sie krank und mittellos gewordene Mutter doppelt schwer. Anna Sten entschloß sich, Hilfsarbeiterin in einem Restaurant zu werden. Sie war glücklich, als Entgelt dafür die vom Arzt verordnete Diätkost für ihre Mutter zu erhalten. Aber selbst in dieser kritischen und kräfteverzehrenden Zeit gab Anna Sten ihre Kunst nicht auf. Sie fand Anschluß an eine Vereinigung junger Künstler, die auf eigene Rechnung Theater spielen wollten. Sie wurde engagiert und war wieder in ihrem Element. Finanzielle Schwierigkeiten führten aber bald zur Auflösung des Unternehmens, und Anna Sten war glücklich, vordergehend in einen anderen Beruf hinüberzuwechseln zu können. Der Redakteur einer Zeitschrift verpflichtete sie als Kunstchronistin. Zwei Jahre lang arbeitete Anna Sten als Journalistin.

## Dann kam, 1924, unerwartet der große Aufschwung

des Films. Eine bisher von der Presse und vom Publikum als fragwürdig betrachtete Einrichtung wurde plötzlich in den Mittelpunkt des Kunstlebens gehoben, und in Kiew wurde der Theaterhochschule eine Filmabteilung angegliedert. Das war ein ausgesprochenes Schicksalszeichen. Kurz entschlossen trat Anna Sten in die neue Akademie ein. Sie bestand nach anstrengender Arbeit ihr Examen und erhielt wegen besonderer Befähigung ein Stipendium. Mit dem Geld fuhr sie nach Moskau, wo junge Darsteller für den Film gesucht wurden. Die Bewerber hatten strenge Bedingungen zu erfüllen. Eine bestimmte Rolle mußte es tempore sowohl in tragödienhafter als auch in komödienhafter Auffassung vorgetragen werden. Anna Sten zog sich wohl glänzend aus der Affäre, aber der Dramaturg hatte fürs erste keine Verwendung für sie. Woche auf Woche derging unter Entbehrungen und nervenverzehrendem Warten. Da erfuhr sie zufällig, daß eine Filmgesellschaft in Jalta eine Darstellerin ihres Faches suchte. Anna Sten bewarb sich und war kurz darauf in ihrem ersten Film zu sehen. Er hieß „Die Sphinx“ und war ein Treffer, der es ihr ermöglichte, von da ab auskömmlich zu leben und die Mutter zu unterstützen.

Das Glück blieb Anna Sten von dieser ersten Station an treu. Sie schließt einen Vertrag mit dem Weschpaw in Moskau, schon der erste Film, der dort mit ihr hergestellt wird: „Moskau, wie es weint und lacht“, ist ein Erfolg.

Es kommen Angebote aus dem Ausland. Die Gesellschaft, der Anna Sten verpflichtet ist, entschließt sich dazu, einige Filme in Berlin herzustellen. So kommt sie nach Deutschland. Die Terra engagiert sie für die Rolle der „Grußinka“ in den „Brütern Karamasoff“, und nach diesem Intermezzo bietet ihr die Ufa einen Vertrag, dessen Erfüllung mit den „Bomben auf Monte Carlo“ beginnt. Anna Sten spielt nun die Kuffen-Anna in dem Janings-Pommer-Film der Ufa „Stürme der Leidenschaft“ (Manuskript Hans Müller und Robert Siebmann).

# Baile

Eine südamerikanische Reiseerzählung von Fritz Semper-Moestl

Es war eine fremde, weiche Frühlingnacht. Vom Rio Colorado drang das Klirren und Schäumen des Wassers gedämpft zu mir herüber, der ich, die Hände im Rücken verschränkt, im harten Steppengras lag. Wenn ich mich ganz ruhig verhielt, hörte ich das Knabbern der Pferde an den Grasdübeln. Das verlockende Heu knisterte leise, und der blaßgraue Rauch kräuselte sich spielend über Jofe. Der schleiht wenige Schritte von mir entfernt, die erlaute Sigarette noch im Mundwinkel. Und es tat mir fast leid, daß ich den Indio (Palmbianer) bald werden sollte. Aber wir wollten doch die Kühe der Nacht zum Ritt benutzen.

Da ging ein Ruten durch seinen Körper. Er wachte von selber auf. Noch im Halbschlaf murmelte er Worte, von denen ich nicht wußte, ob sie einen Fluch oder ein Stohgebete bedeuten sollten. Mit einem plötzlichen Ruck fuhr er empor. Sein linker Fuß glitt in die Blut des Feuers, daß die Funken lustig aufspritzten. Diesmal war es ein Fluch, bestimmt. Nach einer kleinen Weile: „Wasen wir, Patron?“

„Ja, vorwärts, Jofe!“

Wie lange wir geritten sind, weiß ich nicht. Ich habe die ganze Zeit geträumt, und Jofe hat mit seiner Reittschelle gespielt und sie seinem Pferd um den Hals geschlagen. Deutlich hörte ich jedesmal ein leises Klatschen und dann das lautere Klacken des Sandes unter den Hufen. Bis ich urfanst gewacht wurde. Jofe ließ einen langgezogenen Durchgangerpfeiff hören. „O, Patron, o, Baile (Tan), Baile!“

Wie ich aufblickte, war ich fast gebendet von dem gleißenden Mondlicht, das über dem dunklen, schwarz-sternen Gestirp lag. Vor uns, auf einem kleinen Hügel, der nach Süden steil zum Leukofu abfiel, befand sich ein Rancho. Ein trauriges Ansehen. Die Weidwände windschief, gestützt durch große Pfosten, das Dach durchlöchert wie ein Sieb. Aber durch diese Lücken drangen Licht, Rauch, Wärme und Musik. Dunkle Gestalten hüpften um den Rancho oder standen in Gruppen vor ihm beisammen.

Jofe war nicht mehr zu halten. Auf den Lebensspitzen stand er im Steigbügel und wippte nach den Klängen der Musik. Pfiff schnelldringend die Melodie nach. Die Reittschelle tänzelte dem Pferd um die Ohren. Zuweilen ließ Jofe ein freudiges Grinsen hören. Das Pferd wurde unruhig, versuchte, in das Gestirp auszubringen. Ein rasender Reitschrei des Indio rief es zur Flucht und auf den Weg zurück, den es indes zu eiliger Flucht benützte. Jofe hinterdrein. Hochauf wippenden die Kisten, der Indio schlug das Pferd, anstatt es anzuhalten.

Wie lange? wachte ich zu fragen. Ein Achselzucken war die Antwort. Er wußte es selbst nicht genau. Ob er

wohl geleglich verheiratet war? Nun, damit wird er es vielleicht nicht so genau genommen haben. Seine Kinder, zwar spärlich und bledig, aber hübsche Kerlchen mit großen, glänzenden Augen, bettelten mit lustigem Munde.

Pietro erzählte mir noch mehr. Daß heute ein großes Gauchovornen stattgefunden habe, daß es natürlich Streit gegeben und daß Gonzales, der Sieger, wohl eben Protest bei seinem Herrgott einlegte. Die herrlichen Ueberreste des Armen lagen nicht weit von hier an der Schuppenwand. Hunde schnüffelten über den bloßen Leib, dem man den Honcho (mantelartiger Ueberwurf) entzogen hatte. Pietro verschwand. In der Stille dröhnten heftige Stimmen seinen Namen.

Die Musik wurde mit jedem Augenblick hellender und trotz ihrer Wildheit war sie schön. Selbst im tollsten Jauchzen lag ein verhaltenes Schluchzen, eine tiefe Sehnsucht. Monach? Pietro würde wohl mit den Achseln zucken, fragte man ihn danach.

Der Instrumente haltendes Gewirr klang wie das wimmernde Singen des ewigen Sandwinde, der seinen feinen Staub über Mensch und Tier goß. Die Augenlider entschlössen sich, die Lippen wurden trocken und spröde. Und doch tanzten und jubelten die Jüngeren. Alles Männer. Frauen gab es im ganzen Umkreis von zwanzig Leguas ganze zwei! Davon war eine die Frau des Pietro, eine Indianerin. Unbeweglich lehnte sie am Türpfosten und starrte gleichgültig in das Gedränge.

Die Musik brach unvermittelt ab. Eine Weile herrschte Totenstille. Auch die Männer vor dem Rancho unterdrücken ihr Gesirp. Die Tänzer strichen sich das feuchte Haar aus der Stirne. Dann setzte die Musik wieder ein. Diesmal nur eine einzige Gitarre. Ein alter Gaucho sang mit einöniger, verrosteter Stimme:

„Es liegt ja nicht in meiner Hand,  
zu wenden das Geschick!“

Trostlosigkeit lag in dem Gesang. Es war das Volkslied „Der alte Gaucho an sein Pferd“. Eine Klage um entschwindende Freiheit.

Die Tänzer folgten der Melodie. Langsam glitten sie aneinander vorbei, vorsichtig saßen sie sich wieder an den Händen. Aber als die Stelle in dem Liede kam, wo die Gauchos Komaruto, den großen guten Geist, bitten, ihnen doch zu helfen, schienen die Menschen zu erstarrten. Dreimal neigten sie sich langsam, die schwieligen Hände vor das Gesicht gepreßt, gegen die Lär der Schenke, durch die bleich die Mondscheibe grüßte.

Langsam war es still im Raum, doch dann plärten laut die Gitarren wieder auf. Der Tanz war gebrochen. Mit Klatschen der Hände begleiteten die Ältesten den Tanz, manche brüllten, schlugen mit den Kläffern den Takt. Nur Lärm, nur Aufregung, nur Vergessen, ehe sie an ihre Arbeitsstellen zurückkehren mußten, wo es nur Sand, Gestirp und Hämmer gab.

Als der Morgen heraufkam, holten sie ihre Pferde und ritten schweigend davon. Einen Gaucho sah ich, der ritt barfüßig in die Steppe hinein. Bis auf Hemd und Hose hatte er in einer Nacht alles verpielt.

Wenige Stunden später ritten auch wir weiter. Der Indio noch zitternd vor Aufregung, betrunken. Bis ihn das eiskalte Wasser des Rio Colorado bei der nächsten Furt gründlich aufweckte. Aber noch lange geschah es, daß seine Lippen sich plötzlich öffneten. Und leise murmelte er: „Baile! Baile!“

## Die Braut muß den Ring in Polen kaufen.

Nicht allein die Diplomaten und Staatsmänner haben große Mühe, sich in der seit 1919 bestehenden Neuordnung der Dinge zurechtzufinden, auch der gewöhnliche Sterbliche kann, ohne daß er etwas Böses ahnt, in schwierige Lagen kommen. Besonderen Anlaß dazu gibt die jedem gesunden Menschenverstand höhnisprechende Grenzziehung in Oberschlesien, wie kürzlich ein aus Hindenburg stammender Arbeiter zu seinem Weibwesen erfahren durfte. Der Mann hatte sich mit einem jungen Mädchen aus dem jetzt polnischen Dorfe Schwientochlowitz verlobt. In bester Stimmung wurde in seinem väterlichen Hause gefeiert, abends brachte der Bräutigam seine zukünftige wieder in das heimliche Dorf zurück. Aber so ganz ohne Zwischenfälle ging das nicht ab. Man mußte ja über die Grenze, und als der polnische Zollbeamte erfuhr, daß die Braut in Deutschland gewesen sei, wollte er natürlich wissen, was sie als brave polnische Staatsangehörige in diesem bösen Lande zu suchen gehabt habe. Denn eine Polin in Deutschland — das war natürlich ohne weiteres verdächtig. Das junge Mädchen beruhigte den Misstrauischen mit der Auskunft, daß sie sich in Hindenburg verlobt habe. „So, so! Verlobt? Dann haben Sie wohl auch einen Verlobungsring?“ — „Gewiß“, zeigte die stolze Braut das Wahrzeichen ihrer Würde vor. „Erst heute mir von meinem Stephan geschenkt.“ — „Also offenbar in Hindenburg, mithin in Deutschland gekauft. Zeigen Sie mal her!“ Und schon zog der Böhmer der Ueberwachen den Verlobungsring vom Finger und beschlagnahmte ihn wegen — versuchter Zollhinterziehung. Als der brave Stephan nun zu wissen beehrte, ob er etwa die Verlobungsringe in Polen hätte kaufen lassen, erhielt er die Antwort: Seinen eigenen Ring hätte er zu Hause kaufen dürfen, den für die Braut aber in Polen erwerben müssen. Was blieb den beiden übrig, als sich mit dieser Belehrung zufriedenzugeben? Die Braut ging ohne Ring nach Hause und wird sich ohne einen solchen behelfen müssen, bis sie von ihrem Stephan bei der demnächst stattfindenden Hochzeit einen neuen deutschen Ring an den Finger gesteckt bekommt. Für die polnische Gesetzgebung ist der geschilderte Vorfall jedenfalls recht bezeichnend.

## Die große Enttäuschung von Mojama.

Die kleinen kommunistischen Aufstände, die kürzlich hier und da in Spanien ausbrachen, aber bald von der bewaffneten Macht unterdrückt werden konnten, haben auch manches vernünftige Zwischenstück gezeitigt. So wird jetzt folgende kleine Episode bekannt: Zweihundert Einwohner — nur Männer — aus dem Dorfe Mojama in der Provinz Malaga, brachten eine kalte Winternacht im Freien zu, weil jeder jeder Augenblick erwartete, da der große Leuchtturm von Malaga zerfallen werde. Denn ein paar kommunistische Fieber, die entweder Spaßbögen waren oder selbst nicht mehr klar denken konnten, hatten den Leuten von Mojama gesagt: So bald das Leuchtfeuer ausgeht, wirt ihr, daß die Revolution gesetzt hat. Dann könnt ihr sofort zur Neuberteilung des Grund und Bodens und Eurer Frauen schreiten. So standen die zweihundert Schläuen von Mojama erwartungsvoll am Strande und sehten das Zerlösen des Leuchtfeuers herbei, während ihre armen Frauen zu Hause zitternd vor den Heiligenbildern auf den Knien lagen. Der Himmel hatte ein Einsehen: Der Leuchtturm sandte unentwegt weiter sein Licht in die Nacht hinaus, und aus dem Siege der Revolution, aus der Neuberteilung der Frauen wurde nichts. Pöhlischerweise verschweigt der Chronist, ob die guten Ehemänner bei der Rückkehr besondere Veranlassung hatten, das Scheitern ihrer Hoffnung zu bedauern.

### Interessante

An den neuesten Kleidmodellen ist der Armel von großer Wichtigkeit, da bei der Einfachheit der herrschenden Mode die Details von aus-



An dem Nachmittagskleid K 25279 sind die unteren Armelteile aus Spitzenstoff hergestellt, über die ein Blockvolant fällt. Aberinstimmend damit ist der Halsauschnitt mit Spitze garniert. Die Machart dieses Kleides aus gemusterter Seide ist auch für ältere Damen vorzuziehen. Erforderlich: 5 m Stoff, 100 cm breit, 80 cm Spitzenstoff, 90 cm breit. Bezer-Schnitt für 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfennig erhältlich.

Auch an Jacken ist die Armelform interessant; B 25247 aus braunem Marocain dient zur Vervollständigung des Nachmittagskleides, dessen lange Armel sichtbar werden. Gr.: 1,85 m Stoff, 100 cm breit. Bezer-Schn. für 92 und 100 cm Oberweite zu je 63 Pfg.

In nebenstehenden Beispielen a—d zeigen wir nur einige typische Modelle. Der Kimono- und Raglananschnitt soll die Schultern betonen und der Figur die moderne, edige Silhouette des „Hörsoldaten“ mit dreier Schulter und enger Taille und Hüfte verleihen. Er erfordert daher eine besondere Ausarbeitung und Nachhilfe mit Watteisen, Ceinen und anderen Hilfsmitteln. Lange Stufen, Sonnen-, Schinken-, Cape-, Block- und Spalietärmel wechseln mit Puffen ab, die jeder Figur und Kleidform entsprechend oben, am Ellenbogen oder unten dem Armel aufliegen können, der auch, ganz eng, von Polstreifen, Röhren, Schmaler Falben umgeben wird. Eingefetzte Puffen und hohe, enge Stulpen wählt man gern in ganz abweichender Farbe, z. B. Tomate zu Braun. Diese Mode regt uns dazu an, knabhaft gewordene Armel eines älteren Kleides zu erneuern und ihm dadurch modischen Schick zu verleihen.

Sehr praktisch ist der für sich gearbeitete Stulpmel Abb. a, dessen weites, oberes Band abnehmbare Futter erhält und mit einer Blende abschließt. — In der Stoff am Ellenbogen (Abb. b), so legt man entweder wie bei Abb. f eine Puffe ein, oder

### Armelformen

schlaggebender Bedeutung sind. Gerade der Armel hat deshalb eine besondere Aufgabe zu erfüllen und gibt sich uns in einer unerlöschlichen Fülle von Ideen.



wie bei Abb. g Blockvolants auf, die absteckendes Futter erhalten können. Eine sehr aparte Form zeigt Abb. h. Hier sind dem dreiviertellangen Armel blattförmige Kelle eingefügt aus in diesen abgemessenen Stoff, für den man auch gemusterten Garniturstoff verwenden kann, der mit dem Schmuck des Kleides harmonisiert. — Eine eingefetzte Puffe aus absteckender Seide bildet eine aparte Ellenbogengarnitur an Abb. l. Die angehängten Patten des Armels sind durch eine Schleife verbunden und halten gleichzeitig die Puffe zusammen. Durch auspringende Biegen ist die eingefetzte Puffe von Abb. k in Form gebracht und gibt dem Armel seine modische Note.

Sehr neu und kleidam sind die kurzen Puffärmel an dem schwarzen Samtkleid K 25350, an denen die langen, engen Armel mit Druckknöpfen befestigt sind, so daß das Kleid auch ohne diese getragen werden kann. Der Blockrock ist unter zwei Volants mit dem vorn gerasteten Klavierell verbunden. Erforderlich: 4,85 m Samt, 90 cm breit. Bezer-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfennig erhältlich.

Eine einfache Art, den knabhaften Armel eines älteren Kleides zu erneuern, zeigen wir an dem Nachmittagskleid K 25345, welches man aus Seide sowie aus feinem Wolstoff herstellen kann. Der Garniturstoff ergibt die Unterarmel und den Jabostragen. Erforderlich: 3,40 m Kleidstoff, 1,80 m Garniturstoff, je 100 cm breit. Bezer-Schnitt für 96, 104 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfennig erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, besichte man alle Schnittes durch den Verlag Otto Beuer in Leipzig, Wapstraße 78



K 25300

K 25348